

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Postzuschlag 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition **Elbingerstraße Nr. 13.**

Illustr. Sonntagsblatt: „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hermann Konietz** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saatz** in Elbing.

Nr. 215. Elbing, Freitag, 13. September 1895. 17. Jahrgang

Telegramme

der

„Altpreußische Zeitung.“

Eisfeld, 12. Sept. Seit vorgestern Abend sind 7 große Feuerbrünste ausgebrochen und sind dabei 10 mit Ernte-Vorräthen gefüllte Scheunen und viele Holzvorräthe niedergebrannt.

Preßburg, 12. Sept. Die aus 7 Personen bestehende Familie eines Advokaten ist nach dem Genuße verseuchten Brunnenwassers gestorben.

Graz, 12. Sept. In Kittelfeld streifen 100 Metallarbeiter.

Belgrad, 12. Sept. Sämmtliche Mitglieder des Direktionsraths der Klassenlotterie sind abgereist.

Wardo, 12. September. Die Mannschaft der Nacht „Windward“ melden von der angetroffenen Fackel-Expedition, daß dieselbe Mitte des Winters an Scorbut erkrankt und Krankheit 3 Mann erlagen. Jackson hat am 3. April sein Winterquartier verlassen und mit Schiften und Hundten seine Reise fortgesetzt.

Louisville, 12. Sept. Als gestern die Militär-Batterie zu einer militärischen Festlichkeit nach dem Phönix-Hügel fuhr, explodirte der Pulverwagen, dessen Inhalt aus 60 Pfund Pulver bestand. 6 Militär-Soldaten sind getödtet, viele andere verwundet.

Tempora mutantur

Die Ergebnisse der gesammten Bevölkerung hat Herr v. Köller auf dem Ostmarkt des pommerischen Provinzial-Landtages dem Kaiser berichtet. Da ist es denn sehr nützlich, schreibt der Stettiner „Volksbote“, an jene Zeit zu erinnern, wo Graf Caprivi Reichskanzler war und die Herren Junker auf dem Kriegsschiffe wandelten. Man wird sich gewiß noch erinnern, wie der Kaiser die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages als einen persönlichen Wunsch bezeichnete, wie er diejenigen als seine Feinde hinstellte, die gegen die Annahme stimmen würden und wie er dem ostpreussischen Grafen v. Dönhoff - Friedrichstein, nachdem dieser sich für Annahme des Vertrages erklärt hatte, telegraphirte: „So handelt ein echter Edelmann.“ Mit Spannung sah man dem Ausgang der Sache entgegen. Am 10. März v. J. fand die namentliche Abstimmung über Artikel 1 des Vertrages statt, wobei sich herausstellte, daß von der Bevölkerung, die jetzt dem Kaiser so sehr ergeben sein will, folgende Abgeordnete aus Pommern gegen den Vertrag stimmten: v. Dewitz (Raugard-Negevalde), Dr. Förster (Neustettin), v. Gerlach (Kolberg-Rößlin), v. Kleist-Neubow

(Belgard-Dromburg), Freiherr v. Langen (Stralsund), v. Löwenitz (Greifswald-Grimmen), v. Rossow (Bütow-Rummelsburg), v. Normann (Ramin-Greifswald), v. Schönning (Wyrich-Saack), v. Scherwin-Löwitz (Anklam-Demmin) und Will (Stolp-Lauenburg). Der Abgeordnete v. d. Osten (Randow-Greifswald) hat ohne Entschuldigung gefehlt. Für den Vertrag, also nach dem Wunsche des Kaisers, wenn dieser auch nicht das treibende Motiv gewesen ist, stimmten der freisinnige Abgeordnete Gaulte (Neckermünde-Neuborn-Wollin) und -Rottenführer Herbert (Stettin). Damals rief ein Bundesmitglied, das an der linken Seite des Saales seinen Platz hat: „Die Reichsfeinde retten das Reich!“ Wohlgerichtet, das war erst im vergangenen Jahre! Die Liebe läßt sich bekanntlich nicht erzwingen, es ist nach Lage der Sache gar nicht ausgeschlossen, daß die „ergebenen“ Führer der junkerlichen Großgrundbesitzer, wenn ihnen der Antrag König nicht bewilligt wird, abermals auf Kriegspfade wandeln und man wird vielleicht noch einmal froh sein, daß es Sozialdemokraten giebt, welche die unerfüllbaren Ansprüche des Junkertums zurückweisen. Die Zeiten ändern sich und die Junker wollen den König nur dann absolut, wenn er ihren Willen thut. Geschlecht das nicht, nun, dann hat die Ergebenheit eben ein Ende und es beginnt wieder eine königsfeindliche Agitation, wie wir sie im vorigen Jahre erlebt haben. Wir graben die Geschichte nur aus, um zu zeigen, welchen Werth Worte wie die des Herrn v. Köller haben.

Deutschlands Getreideernte und Getreide-Verbrauch.

Nach dem III. Vierteljahrsbericht der Deutschen Statistik wurden im Erntejahre 1894/95 an Roggen 7075020 To. und an Weizen 3012271 To. zusammen 10087291 To. geerntet, wovon zur Ausfuhr 1027577 To. Roggen und 339054 To. Weizen abgehen, so daß noch 6047443 To. Roggen und 2673217 To. Weizen zum Konsum übrig blieben. Hiervon aber wurden ausgeführt 53338 To. Roggen und 136327 To. Weizen, weshalb zum Verbrauch aus der heimischen Ernte noch vorhanden waren: 5992105 To. Roggen und 2536890 To. Weizen, zusammen rund 8529000 To. oder 85,3 Mill. D.-Z. Hiernach würde ein Fehlbetrag von etwa 9 Mill. To. vorhanden sein. Diese Fehlmenge vermindert sich aber noch durch die Rückfuhr von Roggen und Weizen aus den Mühlenlagern in Form von Mehl und durch die Mehleinfuhr aus dem Auslande. Verzoßt wurden aus den Mühlenfontis im Jahre 1893 und 1894 60415 To. Roggen und 378166 To. Weizen, also pro Jahr 30207 To. Roggen und 189083 To. Weizen, zusammen 219290 To. Eingeführt wurden nach Abzug des Mühlenfontgetreides im Jahre 1894/95: 565225 To. Roggen und 1022787 To. Weizen, zusammen

1588012 To. oder 15,9 Mill. To. Roggen und Weizen. Die Einfuhr hat also um 6,4 Mill. D.-Z. mehr betragen, als der angebliche Verbrauch erfordert hatte. — Nach dem statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich beträgt der Verbrauch an Roggen auf den Kopf der Bevölkerung im 15jährigen Durchschnitt 116,3 Kilogr. und an Weizen 57,4 Kilogr., also in Summa 173,7 Kilogr. und 176 Kilogr. im Durchschnitt der letzten 5 Jahre. Es würde also für das deutsche Volk, ein Volk von 50 Mill. Einwohnern, ein Bedarf von 88 Mill. D.-Z. notwendig sein.

	Mill. To.
Geerntet wurden in 1894/95	100,8
Abzug für die Ausfuhr	13,5
Ausfuhr aus dem freien Verkehr	1,9
Einfuhr zum Konsum	15,9
Verzoßt vom Mühlenlager	2,2
Einfuhr von Mehl und Graupen	0,3
Mithin würden für den Verbrauch verbleiben	103,8

Hiernach würden sogar rund 15 Mill. To. zuviel eingeführt worden sein, welche sich in Mühlen-, Transit-, Lagerhäusern oder auch im freien Verkehr befinden.

Hinter'm Crucifix hockt der Teufel!

Dies schöne spanische Sprichwort hat die Stöcker-Hammerstein'sche Pfaffenstalt wieder einmal auf das Vieblische illustriert. Weiß Gott, von allen Reptilen ist das verkehrteste Pfaffenreptil, Babelsprüche im gelabten Mund und Intrigenpest in Hirn und Herz das ekelhafteste. „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, die ihr den Leuten unerträgliche Lasten auflegt und rühret sie nicht mit einem Fingerring an...“ „Uebertünchte Gräber“ nennt sie jemand, den sie nicht kennt haben. Hätte ich eine Bibel bei der Hand, ich könnte noch viel mehr citiren.

Wie die „Kreuzzeitung“ die Stöcker'schen Winke zum Sturze Bismarck's verwendet, zeigen folgende Ausführungen, die wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen: „Das war über ein Jahr nach jenem Stöcker'schen Briefe, im September 1889, als die Wahlen zum Reichstag schon bevorstehen. Am 20. September brachte die „Kreuzzeitung“ den ersten Aufsehen erregenden Artikel, indem sie gegen die offiziös verteidigte Kartellpolitik Bismarck's den Royalismus des preussischen Junkertums ausspielte. Bismarck wollte die Wahlen als ein Plebiszit benutzen, das also im ungünstigsten Falle gegen den Thron gerichtete sei. Das sei eine Unterwerfung der Krone unter Parlamentsmehrheiten. Der Kaiser und König könne auch ohne Mehrheiten regieren... und dann kam ein Kraftsprüchlein, das sich jetzt an der Hand des Stöcker'schen Briefes zehrend liest: „Von unse-

ren Vätern und Erziehern haben wir gelernt, Gott zu fürchten und den König zu ehren; wir haben dafür geschwört, für den von Gott gelesenen König den letzten Blutstropfen hinzugeben; nun auf unsere alten Tage sollen wir noch umlernen und uns überzeugen, daß nicht das Königthum, sondern das Kartell der rocher de bronze ist? ... Als treue Unterthanen des Königs erheben wir Protest gegen solche Abgötterei und rufen, unbekümmert um das Schicksal des Kartells: Der König regiert, es lebe der König!“ — Das klingt ganz prächtig, zumal wenn man weiß, wie nach Stöcker'schen Anweisungen dieser absolute König dirigirt werden sollte. Nach sechs Tagen folgte ein zweiter, noch schärferer Artikel der „Kreuzzeitung“ gegen Bismarck's Kartellpolitik, die dem Kaiser autokratisch werden soll. Er enthält Stellen, deren vollendete Heuchelei gerade nach dem Stöcker'schen Briefe sich noch einmal zurückrufen wirklich lohnt. Da heißt es im Tone der Entrüstung: „Schlimmer als alle Angriffe gegen die „Kreuzzeitungs-partei“ ist die Thatfache, daß man sich allmählich gewöhnt, unserem königlichen Herrn Fingerzeig geben zu wollen, wie er sich zu verhalten habe. Man hat sich nicht gescheut, dem Kaiser und Könige „nahzulegen“, wie er regieren solle... Solche Zustände sind wir in unserem königlichen Preußen bisher nicht gewohnt. Diesem anmaßenden Gebahren wird durch ein heuchlerisches Manöver die Krone angelehrt, indem man den Spieß umdreht und uns, die vielgelästerte Kreuzzeitungspartei, anklagt, wir wollten für unsere Parteizwecke loszuziehen „Beschlag“ auf die Person des Allerhöchsten Herrn legen.“

In einer conservativen Correspondenz heißt es, daß es jetzt wieder die Eulenburg's sein sollen, die in ihrem Einfluß auf die Regierung mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ringen. Ob an der Sache etwas Wahres ist, wer will's wissen? Schlimm genug, daß nicht im deutschen Reichstage mit seiner unglücklichen Parteierklärung eine feste Richtschnur gegeben ist für eine stetige, consequente, volksthümliche Politik, an der alle Intriquen und Kabbalen machtlos zerschellen müßten.

Politische Rundschau.

Elbing, 12. September.
Deutschland.
— Dem Vernehmen nach wird der Justizauschuß des Bundesraths bereits in den ersten Octobertagen wieder zusammentreten. Veranlaßt ist diese frühzeitige Einberufung dadurch, daß der Justizauschuß, in welchem gegenwärtig die Bundesstaaten Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Lübeck vertreten sind, vom Plenum mit der Vorberatung des Bürgerlichen Gesetzbuches beauftragt worden ist. Die Arbeiten des Ausschusses sollen demnach beschleunigt werden, daß sie noch vor Ende des Jahres abgeschlossen werden können. Bis dahin dürfte

Von den Kaisermanövern.

Gefecht bei Colbikow am 10. September.

Nachdem durch Kriegsmärche die Aufstellung der beiden Parteien (Nord und Süd) im Großen und Ganzen vollzogen war, gingen heute die beiden Gegner zum Angriff über. Noch gegen 7 Uhr, als wir auf dem Manöverfelde anlangten, war Alles ruhig; allgemeine Stille ruhte auf der herrlichen Landschaft, und es dauerte noch geraume Zeit, bis sich die Gegner bemerkbar machten. Plötzlich ein dumpfer Schlag, der die Fenster von Neu-Barnimslow, wo wir uns gerade befanden, erzittern ließ. Ein zweiter Schlag, und nun Schlag auf Schlag, gleichsam ein stürmisches Drängen. Murrend grollte der Donner, der immer stärker und stärker wurde, in den Wäldern und Höhen nach. Bald zogen dunkle Colonnen gleich großen schwarzen Schlangen über die Felder, verschwanden hier in einer Senkung, hinter einem Gebüsch, um bald darauf auf einer Anhöhe wieder aufzutreten. Auf der Straße nach Neu-Barnimslow rollten die Colonnen der Artillerie; Cavallerie trabte klirrend und rasend davor und verschwand schnell, wie sie gekommen war, in dem hügeligen Gelände. Beide Parteien waren in voller Bewegung und gingen nunmehr energisch zum Angriff über. Auf einer Anhöhe hielt der König von Sachsen mit großer Suite. Adjutanten, Generalstabsoffiziere und Ordnonanzen sprangen hier und dort hin, Armeegendarmen eilten vorüber. Jetzt ertönten laute Commandirufe und die Infanterie drängte sich zur Seite.

Die Artillerie der Nordpartei, bei der wir uns befinden, kommt dahergesaut. Auf einer Anhöhe, die sich vortreflich zur Artillerie-Stellung eignet und die weithin den Raum beherrscht, fuhr sie auf, und bald gleich diese Höhe einem tosenden Vulkan. Der Gegner, der aber unterdessen auch seine Artillerie vorgeworfen hatte, sollte durch dieses heftige Feuer erschüttert werden. Heftig tobte der Artilleriekampf, der sich höchst eindrucksvoll und imposant gestaltete, fort. Nun vor. Leichtfüßig eilten sie über das Gelände, stellten sich dann, warfen sich in die Schützengraben oder feuerten, während ihnen ein massenhaftes Schnellkurzes Knall Schüsse entgegenkrachten. Bald entwickelte sich das Gefecht immer mehr und mehr. Ueber die weite Ebene trachte und donnerte es, Alles schmete Krieg im Felde. Mittlerweile aber hatte

die Südarmerie sich in einer Weise entwickelt, die wirklich großartig war.

Sie ging mit großer Energie zum Angriff über; trotz Wetter, was das ein Angriff. In langen Linien, dicke Schützenlinien voran, geschlossene Trupps dahinter, eilten die wie aus dem Boden gewachsenen Truppenkörper über Felder und Wiesen, durch Wälder und Büsche. Erreichten sie eine Defension, so warfen sie sich nieder und überschütteten die Stellung des Gegners mit rasendem Schnellfeuer. Dann sprangen die imposanten Linien schnell auf und von Neuem drangen die behenden Schützen vorwärts. Es entfaltete sich nach und nach eine „Schlacht“ von unbeschreiblicher Großartigkeit. Uaunahsamt drang die Südpartei vor und warf den Gegner zurück. So ging die Woge des Angriffes immer höher und höher; es bildete sich schließlich eine Stoßkraft, die ganz außerordentlich war. Besonders großartig war der Angriff der Garde auf das zweite Corps, das sich mehr in der Vertheidigung hielt und sich in Schützengraben „eingebuddelt“ hatte.

So etwa muß die Garde bei St. Privat angegriffen haben. Es war ein herrlicher Anblick, als die glänzenden Garderegimenter avancirten. Das zweite Armeecorps wurde vom Gardecorps geworfen und zwar ganz gehörig. Wie es beim 9. Armeecorps gewesen ist, wissen wir nicht, auch war es nicht zu erfahren, da bei den diesjährigen Kaisermanövern sich der Name der kämpfenden Truppen bedeutend erweitert. Doch hatten wir den Eindruck, daß die ganze Nordpartei geworfen sei.

Zum Schluß des Manövertages hätte es keine noch ein Unglück gegeben. Ein englischer Oberst war unter die retirirende Artillerie des zweiten Corps gerathen und wurde, etwa fünf Schritte von uns, mit seinem Pferde sofort zu Boden geschmettert. Einige Geschütze sausten über die am Boden liegende Masse dahin. Der Anblick war geradezu fürchterlich, einige Damen kreischten laut auf. Doch Mann und Pferd erhoben sich, ohne Schaden davongetragen zu haben. (L.-A.)

Barnimslow, 11. Sept.

Der Kaiser führte heute die Südarmerie auf der ganzen Linie zum Siege. Die Absicht der Nordarmee, den Gegner gegen die Dör zu drängen, wurde vollständig vereitelt, und die Nordarmee selbst schon frühzeitig aus allen ihren Stellungen verdrängt. Nament-

lich hat die Wegnahme des Hohenholzer Waldes durch das Kaiser-Jäger-Regiment ein hervorragendes militärisches Schauspiel. Bereits um 10½ Uhr war augenscheinlich der Sieg der Südarmerie entschieden. Es wurde Halt geblasen, nach kurzer Pause aber der Kampf nochmals aufgenommen, der damit endigte, daß die Nordarmee noch weiter zurückgeschlagen wurde und die Südarmerie beim Abschluß des Manövers sehr weit vorgeückt war. Kaiser Wilhelm hielt sich fortgesetzt in der Gefechtslinie zwischen dem Gardecorps und dem dritten Corps auf. Der Kaiser von Oesterreich zeigte sich, seinen Standpunkt wechselnd, auf den verschiedensten Punkten des Manöverfeldes und folgte, wie der König von Sachsen, dem Verlauf des Kampfes mit größtem Interesse.

Stettin, 11. Sept.

Der Kaiser von Oesterreich und der König von Sachsen kehrten gegen 1 Uhr mittels Sonderzuges. Kaiser Wilhelm um 2 Uhr aus dem Manövergelände zurück. Ueber den Erfolg des Manövers liegt folgende Meldung vor: Die von der Süd-Armerie beabsichtigte Umfassung des feindlichen linken Flügels, der von der 5. und 6. Division des II. Armeecorps gebildet wurde, gelang nach einem verlustreichen Kampfe. Das Vorgehen der 2. Gardebataillon von Madenlee in der Richtung auf Hohenholz war Anfangs erfolglos und gelang erst, als es durch das wirksame Feuer der zahlreich auf den Pomeller Höhen aufgestellten Artillerie und durch das Vordringen der Reservebataillon unterstützt wurde. Die Nordarmee ging bis zur Linie Schennitz-Glabbedsee zurück, wo sie halten mußte, da die Trains, welche in den moorigen Wegen nur langsam vorwärts kommen, die rückwärtigen Verbindungen verperrten. Die Südarmerie folgte bis zur Linie Ederberg-Boßlin und besetzte Stettin sowie die Oederübergänge. Der Kaiser übernahm nach dem heutigen Manöver das Obercommando der Nordarmee und wird dieselbe morgen gegen die Südarmerie führen.

Der „Königlichen Zeitung“ wird anlässlich der Kaisermanöver geschrieben: Wenn gegenwärtig die Zeitungen Berichte über die Stettiner Kaiserstage bringen, so ist in ihnen eines noch nicht gebührend hervorgehoben worden, nämlich das vorzügliche Aussehen des Kaisers; wo er sich hier nur sehen läßt, überall ist man davon aufs Freudigste berührt und Jeder stimmt darin ein, daß der Kaiser ein Bild

bührender Gesundheit bietet, trotz der aufregenden Reisen der letzten Wochen. Weiter muß hervorgehoben werden, daß er sich auch in bester Stimmung befindet. Die zur Audienz befohlenen Herren können nicht genug die Heftigkeit rühmen, mit der sie empfangen wurden, und mit der er wiederholt den Dank aus sprach über den herzlichsten Empfang und die großartige Aufschwüfung der Straßen.

Bemerktes.

— **Praktisches Christenthum** in der Umgegend Berlins. Das „Zutligerblatt“ des Teltower „Kreises“ bringt in seiner Nummer vom 7. September folgende Mittheilung: „Niederlehme. Am Freitag, den 30. v. M., verunglückte in der Sandbüchse der vereinigten Berliner Mützelwerke der zwanzigjährige Arbeiter Ernst Schulz. Derselbe wurde beim Sandladen durch nachlassenden Maßband verwickelt, so daß sein Tod sofort eintrat. Die Verdringung soll in nicht schöner Weise stattgefunden haben, so daß allgemeiner Unwille darüber herrscht. Der Todte wurde nicht mal gewaschen, die Träger brachten den Verunglückten in Hemdärmel in einem sogenannten Rosenquerscher zum Kirchhof.“ — Am Tage nach der Verdringung erhielt der Lehrer H. in Niederlehme vom Superintendenten Schumann in Königswusterhausen einen Zettel folgenden Inhalts: 1) Was ist aus dem verunglückten Arbeiter Schulz geworden? 2) Wer hat die Verdringung veranlaßt? 3) Welche Gebühren für die stille Verdringung betragen 1,26 M.

— **Eine Amalgamschlacht im Theater.** Es geschah noch Zeichen und Wunder und es giebt noch tugendhafte Choristinnen. Im Theater von Elzabeth (New-York) waren die Beug der Stadt gewöhnt, in den Zwischenacten in den Garderoben der Künstlerinnen zu erlitten und dem Ankleiden ein Bischen zuzuschauen. Die Mitglieder der Breezy Time Company aber wollten sich dieser lieblichen Sitte nicht fügen, sondern vertrieben unter Anführung Miß Cathryn Webster's die Stübe mit Waffengewalt von der Bühne. Einer derselben, der sich zur Wehr setzen wollte, wurde gepackt, umhergeworfen und hinausgeworfen. Die Choristinnen von Breezy Time sind aber jetzt die Senation Americas.

— **Die Raupenplage.** „Hilf, Herr Landrath! Die Raupen werden uns gefährlich!“ Mit diesem Rothschrei wandten sich die Bewohner von Lamsbau im Kreise Grünberg an den dortige Landrathskant.

leitens der Gelehrten-Commission das Einführungs-
gesetz fertiggestellt sein, so daß sich der Bundestag
mit Beginn des nächsten Jahres bereits über das
ganze Werk schlüssig zu machen haben wird. Man
glaubt, daß dies nicht viel Zeit in Anspruch nehmen
und daß das Gesetzbuch dem Reichstage noch in der
zweiten Hälfte der nächsten Tagung zugehen wird.

Frankreich.

Die Demission des Senatspräsidenten Challemel-
Lacour bestätigt sich. — Von Marseille sind neue
Verfälschungen von 450 Mann Marine-Infanterie nach
Madagaskar abgegangen. — Der Besuch des Fürsten
Hohenlohe in Petersburg lehrte die Presse.
„Figaro“ beschwört den Zaren, den deutschen Kanzler
von der Festigkeit der russisch-französischen Entente zu
überzeugen. — Der Vater von Bonaparte, des Ur-
berbers des jüngsten Attentats auf das Haus Habsburg,
war während der Commune Generalstabshauptmann.
Der Attentäter selbst ist als arbeitsloser Agitator für
social-revolutionäre Ideen bekannt. Er erhielt die
Bombe wahrnehmlich von einem bisher noch undeut-
lich bekannten Genossen.

Russland.

Der Kaiser empfing gestern Vormittag 11½ Uhr
den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe in längerer
Audienz. Darauf wurde dem Fürsten auch von der
Kaiserin Alexandra Feodorowna eine Audienz gewährt.
Nachmittags 4 Uhr erhielt der deutsche Reichskanzler
den Gegenbesuch des Ministers des Auswärtigen
Fürsten Lobanow-Rostowski. Um 6 Uhr empfing
Fürst Hohenlohe die Vorstände aller deutschen Vereine.
Um 7½ Uhr begann das Diner beim Fürsten Loba-
now-Rostowski zu Ehren des deutschen Reichskanzlers,
zu welchem unter andern hohen Würdenträgern er-
schienen waren: der deutsche Botschafter Fürst von
Radowitz, Wirkl. Legationsrat von Lindenau, Baron
Tschirch, Minister des Innern Durnowo.

Dänemark.

Der Großfürst-Bräutigam von Russland, der
Großfürst Alexander Michailowitsch und die Groß-
fürstin Xenia Alexandrowna werden heute an Bord
des „Polarstern“ nach Viborg abreisen.

Türkei.

Die durch Turhan-Pascha mündlich mit-
getheilte Zuständnisse der Borte wurden von den
Botschaftern Frankreichs und Russlands zur Mit-
theilung an ihre Regierungen entgegengenommen,
während der britische Botschafter erklärte, diese Zu-
ständnisse kämen verspätet, man möge dieselben eben-
tueell direkt nach London gelangen lassen. Auf Grund
kaiserlicher Gutheißung wurden die Zuständnisse
dann am 7. September den Botschaftern schriftlich
mitgetheilt. Außer der Controllcommission, mit welcher
die Botschafter direkt verkehren könnten, nahm die
Borte weitere fünf Punkte der Vorschläge vom 11.
Mai an, durch welche die wesentlichsten Punkte dieser
Vorschläge von Seiten der Borte acceptirt sind.
Die Borte hofft, daß die Mächte ihren jüngsten
Beschluss wegen Eintritts fremder Delegirter in die
Controllcommission nunmehr fallen lassen werden. Die
Botschafter sind augenblicklich noch ohne weitere
Instruktion.

Cuba.

Die Insurgenten warfen eine Dynamitbombe
auf das Geleise vor einem Zuge, der Soldaten nach
Guantanamo brachte. Durch die Explosion wurden
zwei Soldaten getödtet und sieben verwundet.

Aus Reich und Provinz.

Berlin, 11. Sept. Aus einer Zänkerel zwischen
der Ausschaltung für Sport, Spiel und Turnen mit
dem Nationalverein für Volksgesundheit, die bis in
die Öffentlichkeit gedrungen ist, erzählt man, daß Herr
Wierock (Nationalverein) das alte Reichstagsgebäude
für 6000 Mr. Jahresmiete gepachtet hat, daß er
selbst aber durch Weitervermietung 70—80000 Mr.
Jahresmiete heraus schlägt. Das heißt nichts an-
dres, als daß ein private Interessenten von Reichs-
wegen ein nach Zehntausenden zu bemessendes Ge-
schäft gemacht wird. Was ein Privatmann oder ein
Verein aus dem Hause „heraus schlägt“, kann das
Reich auch „heraus schlagen.“ Und man sage nicht,
daß für das Deutsche Reich eine Summe von 64 bis
74000 Mr. nicht zu manchem guten Zwecke von
Nothen wäre.

Bremen, 11. Sept. Bekanntlich wurde gegen
den Director der Irrenanstalt von St. Jürgen in
Bremen, Dr. Scholz, in Folge der von dem Letzteren
gegen das Hieselber Pflegerpersonal erhobenen Be-
schuldigungen auf Veranlassung des Senats das
Disziplinarverfahren eingeleitet. Daraufhin sandte
die überwiegende Mehrzahl der Bremischen Aerzte
eine Vertrauensadresse an den Director Scholz. Diese

Mitten im Dorfe nämlich hatte das Dominium einen
großen Kraut- und Kohlrübensack angebaut, den
Mikroben von Raupen bedeckten. Und schließlich
begannen die Raupen eine große Wanderung in die
Häuser des Dorfes, so daß die Bewohner aus den-
selben flüchten mußten. Das Landratsamt verfuhr
daher das sofortige Umpflügen des ohnehin vernichteten
Krautfeldes. Die Kohlrüben mußten mit Erde bedekt
werden. Und außerdem wurde die Güterverwaltung
angehalten, die von den Raupen heimgesuchten Häuser
reinigen zu lassen. Ähnliche Klagen über eine ganz
abnorme Raupenplage kommen jetzt von allen Seiten,
und nicht zum mindesten auch aus der nächsten
Umgebung von Berlin. Und zwar sind es namentlich
die Kohlrüben, welche besonders im freien Lande
ungeheure Verwüstungen anrichten. Ganz weite Kohl-
und Rübenfelder sind bis auf die Wurzeln und kahlen
Stämme zerstört und zum großen Theil für die Ernte
vollständig verloren, so daß der Schaden, den das
Ungeziefer anrichtet, das nur insolge der ungewöhn-
lichen Hitze so überhand genommen hat, ein ganz
horrender ist.

Ein furchtbares Unwetter ist dieser Tage
über Belgien dahergewogen. Donner, Blitz, Vollen-
bruch, Sturmwind wütheten und haben großen Schaden
angerichtet; die Ernten und Felder haben schwer ge-
litten. Der Blitz hat viele Feuerbrünste hervorgerufen
und viele Befestigungen sind niedergebrannt. Sieben
Menschen sind durch Blitzschlag getödtet worden, meist
auf dem Felde. In Baesrode ging ein 16 Jahre
altes Mädchen, Julie von Keer, über die Straße, um
für ihre Eltern ein Brod zu holen; es wurde vom
Blitze, der ihren Regenschirm zerriß, ihre Kleidungs-
stücke vom Körper riß und den Körper halb verbrannte,
erschlagen. In Brügge traf der Blitz die Jerusalemer
Kirche und ihr Nonnenloster, doch konnte die Feuer-
wehr der Flamme Herr werden. An der See hat
das Unwetter großen Schaden angerichtet. Bei Herby
sind zwei große Moleereten niedergebrannt. In Orléans
schlug der Blitz in das Hotel Continental ein und
richtete eine arge Panik, aber unbedeutenden Schaden
an. Am schwersten hat das Gebiet rings um Flandern
gelitten.

Vertrauensadresse haben nun die Doctoren Belle, Ed.
Kulenkampf, Stabler und Stöckand von der
städtischen Krankenanstalt mit der öffentlichen Erklärung
erwidert, daß sie sich gezwungen sehen, von einer
ferneren gemeinschaftlichen Thätigkeit mit Director
Scholz zurückzutreten.

Leipzig, 9. Sept. Am Dienstag hat das Reichs-
gericht im alten Reichsgerichtsgebäude am Brühl, wo
es seit seiner Gründung am 1. Oktober 1879 bis jetzt
probatorisch untergebracht war, seine letzte Sitzung ab-
gehalten. Bereits am 16. September, dem ersten
Tage nach den Gerichtsferien, findet die erste Sitzung
in dem neuen Prachtbau, der an der Grassistraße er-
richtet ist, statt. Während der Gerichtsferien hat man
schon die außerordentlich umfangreiche Bibliothek in
die neuen, bequem eingerichteten Räume übergeführt.
Für die feierliche Einweihung des Baues ist der
26. Oktober in Aussicht genommen worden, an der
sich der Kaiser, der König von Sachsen und vielleicht
auch andere Bundesfürsten beteiligen werden. An
diesem Tage wird der Kaiser den Schlüssel in der
Wandelhalle unter der Hauptkuppel legen und zwar
unter ähnlichen Feierlichkeiten wie bei der Schlüssel-
übergabe zum neuen Reichstagsgebäude.

W. Hamburg, 12. Sept. Das Schöffengericht
verhandelte gestern die Anklage gegen die Verbreiter
der falschen Hamburger Cholera-Nachricht im August
d. J. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Kor-
rektor Stenzel von „Hamburger Generalanzeiger“ als
eigentlichen Verbreiter der Nachricht 6 Wochen, gegen
den Redakteur Gruetters von „Berliner Tageblatt“
ebenfalls 6 Wochen, gegen Richter, Inhaber eines
Berliner Correspondenzbüros 5 Wochen und gegen
Faktor Schub von „Kroder Anzeiger“ 4 Wochen
Gast. Der Gerichtshof verurtheilte Stenzel zu 4
Wochen Haft, Gruetters zu 150 Mr. Geldstrafe ev.
2 Wochen Haft. Schub wurde freigesprochen. Gegen
Richter wurde die Verhandlung ausgesetzt, weil er
nicht erschienen war.

C. Wörth, 12. Sept. Zu der am 18. t. M. bei
Wörth stattfindenden Enthüllung des Denkmals Kaiser
Friedrich III. werden diejenigen preußischen Regimenter
durch Deputationen mit Fahnen und Standarten ver-
treten sein, deren Chef der verewigte Herrscher ge-
wesen ist. Die Deputationen werden, wie verlautet, aus
dem Regimentskommandeur, einem Lieutenant und
einem Unteroffizier als Fahnen- bzw. Standarten-
träger bestehen. Die Regimenter, welche hierbei in
Frage kommen, sind: Grenadier-Regiment König
Friedrich III. (1. Ostpreussisches) Nr. 1, in dessen
Mitte der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm sein
25jähriges Jubeljahr am 1. Juni 1885 begehen
konnte. Das Regiment war ihm gelegentlich der An-
wesenheit des Prinz-Regenten von Preußen in Königs-
berg zur Eröffnung der Ostbahn bis zur Landesgrenze
bei Gydnik im Jahre 1860 verliehen worden.
Ferner kommen in Betracht das 5. Westfälische In-
fanterie-Regiment Nr. 53, welches ihm nach dem
dänischen Kriege verliehen wurde, das Grenadier-Regi-
ment Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesisches)
Nr. 11, dessen Kommandeur er vom Oktober 1856
bis 1857, dessen Chef er seit dem Schlesischen Kai-
sermännchen des Jahres 1875 war, sowie das 6. Badische
Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114.
Von Cavallerie-Regimentern werden das Dragoner-
Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 8,
welches nach dem Feldzuge 1866 und mit Rücksicht
auf seine hervorragende Bravour im Gefecht bei
Nachod dem Oberbefehlshaber der 2. Armee verliehen
wurde und dessen Uniform — blau mit gelb — von
dem hohen Chef mit Vorliebe getragen wurde, sowie
das Kürassier-Regiment Königin (Sommerisches) Nr.
2, à la suite desselben der Kaiser Friedrich lange
Jahre als Kronprinz gestanden hat, vertreten sein.
Da die Feyer auf reichsständlichem Boden stattfinden,
werden voraussichtlich auch Deputationen der bay-
rischen, sächsischen und württembergischen Regimenter,
deren Chef Kaiser Friedrich gewesen ist, abgeordnet
werden.

W. Stettin, 11. Sept. Der Kaiser verließ dem
Botschafter von Szeggeden das Großkreuz des Rothen
Adlerordens und dem Sectionschef Kapay den Rothen
Adlerorden I. Klasse. — Von dem Kaiser von Oester-
reich erblitten: Botschafter Graf zu Eulenburg das
Großkreuz des Leopold-Ordens; Oberhofmarschall
Graf zu Eulenburg die Villanten zum Großkreuz des
Leopold-Ordens; Kriegsminister General der Infanterie
Bronsart von Scheffendorf das Großkreuz des
Stefans-Ordens; Chef des Zivilkabinet, Wirkl. Geh.-
Rath Dr. von Lincanus eine mit Brillanten besetzte
Dose mit dem Portrat des Kaisers von Oesterreich.

Dirschau, 11. Sept. Unter dem Vorsitz des
Herrn Oberlehrer Alme-Dt. Krone hielt der Ausschuß
des Westpreussischen Feuerwehverbandes am Sonntag
hier eine Sitzung ab, um die Vorlagen für den Feuer-
wehstag am 22. d. M. in Pr. Stargard zu beraten.

S. Kroatien, 11. Sept. Bei den Abräumungs-
arbeiten auf der Brandstätte zu Kuluowo hat der 30
Jahre alte Dachdecker Paul Welland von hier am
Montage einen schweren Unfall erlitten. Derselbe
hatte eine Leiter bestiegen, um einen Schornstein ab-
zureißen, als das bereits lockere Gemäuer niederbrach
und den Verunglückten bei ähnlichem An-
falle seinen Tod. — Durch den Brand sind 22 Per-
sonen obdachlos geworden, während 24 fast ihre ge-
samte Habe eingebüßt haben. Milde Gaben für die
Nothleidenden werden in jeder Form von dem Ober-
amtmann Veder, Kuluowo, Kaufmann Gluß, Pfarr-
administrator Vange und Superintendent Syring-
Platon entgegengenommen.

Roniß, 11. Sept. Im Anschluß an die West-
preussische Provinzial-Verbreitungsverammlung findet hier
die Vertrauensmännerversammlung des Kreisallianz-
vereins für Westpreußen statt. Auf der Tagesordnung
steht der Jahresbericht und der Kassenbericht.

Schirwindt, 11. Sept. Die russische Grenztruppe
verwendet mit Vorliebe deutsche Schüsferbunde für den
Spürdienst, da diese von allen Hundsrassen sich am
geeigneten erweisen, und besteht sie aus den um-
liegenden Gütern. So hat in den letzten Wochen der
Kommandeur der Grenztruppe aus dem Gute Dwaritschen
wieder eine größere Zahl von jungen Schüsferhunden
holen lassen, die im Kordon aufgezogen und dann für
den Grenzwachdienst ausgebildet werden sollen. Auch
die im genannten Gute gezogenen echten Bernhards-
hunde finden großen Verkauf bei den russischen
Offizieren und bringen im absehbaren Alter von vier
bis sechs Wochen 50 Mr. und darüber pro Stück.

Aus Nazuren, 10. Sept. Unter den verschiedenen
Religionsfekten in Nazuren gewinnt die vor etwa fünf
Jahren von einem in Tiflis lebenden Herrn A. Kolat
gegründete Sekte der Kolaitaner immer mehr an Boden.
Sie zählt bereits über 1000 Anhänger und besitzt zwei
eigene Bethäuser. Ihr Prinzip besteht in der strengen
Enthaltung von allen geistigen Getränken bezw. von

allen weltlichen Genüssen. Ihre Glaubenslehre unter-
scheidet sich wenig von der der evangelischen Kirche.
Dabei befolgen auch die meisten Mitglieder dieser
Sekte die evangelischen Kirchen und nehmen am Abend-
mahl theil. — Wie verlautet, soll in einigen in der
Nähe der russischen Grenze belegenen Garnisonstädten
im nächsten Frühjahr ein Garnisonwechsel stattfinden.
Für Syd soll außerdem eine Vermehrung der Kavallerie,
für Goldap eine solche der Infanterie in Aussicht ge-
nommen sein. Auch nimmt man an, daß Johanns-
burg zum nächsten Jahre eine kleine Garnison, zwei
Kompanien Infanterie oder Jäger erhalten werde.

Goldap, 10. Sept. Daß es das Militär bei
seiner Quartiergeben in unserer Stadt nicht schlecht
gehört hat, davon legt nachfolgender Brief eines
Königsberger Grenadiers das beste Zeugniß ab. In
dem Schreiben heißt es wörtlich: „Ich muß meinen
besten Dank über das Schöne Kaifer hier das mehr
gehört haben aus Sprechen, denn wir sind alle sehr
zu frieden gewöhnt. Den mehr haben mehr bekommen,
als wir zu beanspruchen haben. Nur Ehns hat uns
nicht gefehlt. Denn der Herr und die Frau sehr
berücht sind gewöhnt wehn mahd Einer mit dem
Mädchen gesprochen hatte. Aber sonst im großen
Ganzen sind wir sehr zu frieden und hater lassen
den besten Dank. Es unter zeichnete Siech Ein
Deutscher Grenadier Dem die E. . . . (Name der
Jose) sehr gefiehl.“

Bytt, 11. Sept. In Stomago hat der Gastwirt
Urban, ein dem Trunke ergebener Mensch, seine Frau
erschossen. Bei seiner Verhaftung zeigte er nicht die
geringste Reue über seine entsetzliche That.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit
gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 12. September.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den
13. August: Volkig mit Sonnenschein, warm. Starke
Wind a. d. Küsten.

Vierter westpreussischer Stadttag. Zu dem
am Montag, 23. September, und am Dienstag, 24.
September, zu Graubenz stattfindenden vierten west-
preussischen Stadttage ist folgendes Programm festge-
setzt: Sonntag, 22. September, Abends, Begrüßung
der Theilnehmer und gesellige Zusammenkunft. Won-
tag, 23. September, Vormittags 8 Uhr Besichtigung
des städtischen Schlachthofes; 9—12 Uhr öffentliche
Berathung im Saale des Gasthofes „Zum schwarzen
Adler“; 12—1 Uhr Frühstück, gegeben von der Stadt
Graubenz; 1 Uhr Fortsetzung der Beratungen. Nach

Schluss derselben gemeinsame Ausfahrt zur Besichtigung
der Stadt und ihrer Umgebung; 6 Uhr gemeinsames
Mahl. Dienstag, 24. September, 8½ Uhr Vormittags,
Zusammenkunft im Schüßengarten, dann Besichtigung
von Fabriken; von 11 Uhr ab Fortsetzung und Schluss
der Versammlung im Gasthofe „Schwarzer Adler“;
2—3 Uhr gemeinschaftliches Mahl; 3½ Uhr Dampfer-
fahrt auf der Weichsel; Abends Zusammenkunft auf
dem Schloßberge. Die Tagesordnung für die Ver-
handlungen des Stadttages enthält folgende Gegen-
stände: 1) Eröffnung, geschäftliche Mittheilungen und
Rechnungslegung. 2) Bericht über die Durchföhrung
des Communalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der
Provinz Westpreußen (Berichterstatter Stadtv. Reßner-
Elbing). 3) Beschlußfassung über den Anschlag des Städte-
tages an eine Petition der Stadt Elbing, betreffend die
Aushebung des Steuerprivilegs der Beamten (Bericht-
erstatter Bürgermeister Stachowitz-Thorn). 4) Be-
schlußfassung über den Anschlag an eine Petition des
rheinischen Städtebundes, betreffend die Abänderung
des Art. 5 des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli
1867 (Berichterstatter Stadtrath Ehlers-Danzig). 5)
Beschlußfassung über die Unterstützung einer Petition
des Verbandes ost- und westpreussischer Brauerei- und
Mälzereibetriebe, betreffend die Einführung des Biers
als gesetzlich vorzuschreibendes Verkaufsmaß für Bier
in gealterten Gehinden (Berichterstatter Stadtv. Janke-
Marienburg). 6) Sicherung der Gemeinden gegen
Haftpflichtanspruch (Berichterstatter Bürgermeister
Polak-Graubenz). 7) Die Reichensversorgung für die
städtischen Beamten in der Provinz Westpreußen
(Berichterstatter Bürgermeister Müller-Dt. Krone). 8)
Beschlußfassung über den Anschlag an eine Petition
des westfälischen Städtebundes, betreffend die Zuwend-
ung der staatlichen Dienstlerzulagen für die Volks-
schullehrer auch in den Gemeinden mit mehr als
10000 Einwohnern (Berichterstatter Stadtrath Ehlers-
Danzig). 9) Arbeitercolonien und Bepflanzungs-
stationen (Berichterstatter Bürgermeister Kupel-Kont).
10) „Jugend- und Volksspiele“ (Berichterstatter Stadt-
verordnetenvorsteher Prof. Wöhle-Thorn). 11) Wahl
des Vorstandes, Ort und Zeit des nächsten Städte-
tages.

S. Kirchenbauten. Nachdem in unserer Stadt aus
allen einklassigen, gemischten Schulen, siebenklassige
Knaben- und Mädchenschulen geworden waren, welche
in modernen Schulhäusern untergebracht wurden, ging
man mit Recht an die Restauration der ziemlich ver-
fallenen Kirchen. Die Marien-, die Nikolai- und die
Südenkirchliche Kirchen sind bereits in Ausbau, die Dreikönig-
kirchen ein glänzliches Neubau. In diesem Jahre ist man
dabei, die Heil. Lechnamskirche nach Osten bedeutend
zu erweitern. An der Stelle dieser Kirche stand
früher eine Kapelle, welche dem Ritter George von
holländischen Seefahrern erbaut worden war, die aber
mit dem danebenstehenden Hospital 1400 abbrannte.
Damals stand die Kapelle noch im Walde. Als ein
großes Wunder wurde es angesehen, als man nach
dem Brande die Hölle im Schutte unterseht fand,
wodurch der Ordensbruder Helwing Schwan veran-
laßt wurde, an der Stelle eine Kirche zu erbauen, die
nun den Namen von heiligen Lechnam erhielt. Um
die Kirche befand sich die jetzt theilweise zerstörte
Widmung in altem Mönchslatein, welche Professor
Nüßling in Breslau nur noch an der Jakobskirche in
Thorn und an dem Schloffe in Schönberg gefunden
hat. Der erste Prediger derselben soll Jakob Radomincus
gewesen sein, der 1595 starb. 1599 wurde auf einem
Bergrundstücke eine Schule erbaut, in welcher gegen-
wärtig der Küster wohnt. 1601 wurde der Kirchhof
angelegt und es kamen jetzt viele Todte und Grab-
monumente von St. Jakob herher. Es erklärt es
sich auch, daß von dem Kircheneingange ein Lechnam-
stein von 1393, einer Elisabeth Laurenc gebürtig, liegt.
Im 17. Jahrhundert war die Kirche mehrmals in
Gefahr, abgebrochen zu werden, weil sie zu nahe an
der Fortifikation lag. Bürgermeister Johann Sprengel
bestellte 1601 den kleinen Thurm, um sich von den
Abbrucharbeiten zu überzeugen. Da erschien ihm eine
weiße Gestalt, die ihm zurief: „Sprengel! Das sollt
weten, breche nicht mehr, als Du gebuet heffst! Sonst
best Du verflokt met dienen Kindern!“ Da unterließ
der Abbruch. Die Uhr auf dem Thurme mag so alt
wie die Kirche sein, denn 1738 brachte Thomas Fuchs
durch eine Collette so viel Geld zusammen, daß die
Uhr einer Reparatur unterzogen werden konnte. In

den Thurm hat 1536, 1559 und 1692 der Blitz ge-
schlagen. Die beiden Glocken auf dem Thurme sind
in Elbing gegossen. Die kleine 1648 von Michael
Dorn, die große von David Janna 1664. Die 3.
schrift der Lechnam lautet: „So oft die Glocke auch
schlägt, schlag Herr die Herzen an, daß sie
den guten Weg nachwandeln und die Baben,
die Dir gefällig ist. Dein Wort laß rein
erschallen. Schüh' un're Stadt und Reich, sei fern
mit uns allen.“ In der Mauer nach Osten sollte
die einst auf wunderbare Weise gerettete Hostie ein-
gemauert worden sein, daher bezugten alle Katholiken,
wenn sie dort vorbei gingen, die Knie. Wie sich bei
dem Umbau am 17. September 1755 herausstellte,
war dort nichts eingemauert. In der Nacht vom 16.
zum 17. Juni 1782 wurde in der Kirche ein beträch-
licher Diebstahl ausgeführt, trotzdem die Dreikönig-
kirche eine hölzerne und eine eiserne Thür hatte. Es fehlten:
Eine große, silberne Kanne mit einem Deckel, auf
welchem ein silbernes Lamme stand. Ein vergoldeter
silberner Oblatenkästchen, eine vergoldete Konfirma-
tion mit blauen Edelsteinen und 4 Thaler Armengeld. Die
Orgel war bis zum Jahre 1716 ein Postfäß, welches
für 100 fl. an die Kirche in Bismarckdorf verkauft
wurde. In diesem Jahre war die Kirche in der Lage
eine neue Orgel für 1562 fl. 29 Gr. aufzustellen.
Nämlich ein Buchhaltergebilde Josua Kettler, der
mehrere Diebstähle begangen und seinen Meister
Schmechhausen zu vergiften versucht hatte, stoh
nächst nach Kopenhagen und ging dann zur ostindischen
Kompanie, zu deren Direktor er sich emporschwang
und bei der er ein großes Vermögen erworbt. Er
wurde als Gesandter zum Großmogul und 1716 an
den persischen Hof gesandt. Auf dieser Reise starb er
und wurde durch seinen Keffen Samuel Grütner in
Cameron am persischen Meerbusen begraben. In der
evangelischen Kirche seiner Vaterstadt hatte Kettler
bedeutende Legate ausgelegt und für sein Geld wurde
der Kirche zum St. Lechnam eine neue Orgel gestiftet.
Ueber der Thür des Haupteinganges hing seiner Zeit
eine Walfischrippe, wie unsere Zeitgenossen bergleitet
noch an der abgebrochenen Dreikönigkirche gesehen
haben. Die Lechnamskirche war reich, wozu ein
Ablass in katholischen Zeiten den Grund gelegt hatte.

**Die Deutsche Landwirthschafts-Ge-
sellschaft** erklärt (oben in ihren „Mittheilungen“) ein
Preiswettbewerb für die Wanderausstellung zu Stutt-
gart-Cannstatt, welche in den Tagen vom 11.—15.
Juni nächsten Jahres auf der dortigen Cannstatter
Wiese abgehalten wird. Das Preiswettbewerb bezieht
sich auf Obst- und Gemüsebauarten, die in der
Wiese zuerichtet sein sollen, daß sie für Schiffsver-
sorgung und Verbrauch in den Tropen sich eignen.
Nach früheren Vorgängen wird die Deutsche Land-
wirthschafts-Gesellschaft diese Waaren auf eine Prüfung
reise nach Australien schicken. Die Gegenstände werden
dann nach ihrer Rückkunft dem Richterurtheil unter-
worfen. Auskunft ertheilt die Hauptgeschäftsstelle der
Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Berlin S.W.,
Kochstraße 73.

Vom Wetter. Dr. Waltemath-Hamburg theilt
uns mit: Der Planet Venus tritt am 19. in untere
Konjunktion zur Sonne. Es werden daher vom 15.
oder 16. ab zahlreiche starke Gewitter stattfinden, auch
sind Stürme und (in dem Erdbeben-Gebiete) Erdstöße
zu erwarten, um so mehr, da auch der Mond am
18. in untere Konjunktion zur Sonne tritt und sich
dabei in Erdnähe befindet, ebenso wie die Venus.

? **Großfürst Paul von Russland** wird heute
auf der Reite von Petersburg nach Berlin mit dem
Abends hier eintreffenden Courzuge unsern Hochs
besuchen. Ein besonderer Schloßwagen ist für den
Kaisenden und sein Gefolge eingestellt.

Erntebericht aus Westpreußen. Die Ernte
ist in Folge des heißen und trockenen Wetters der
letzten Zeit bis auf wenige Reste in unserer Provinz
beendet. Leider ist sie nach den verschiedenen Be-
richten kaum als eine Mittelernte zu bezeichnen. Vom
Winterkorn, besonders vom Roggen, war viel aus-
gewintert und das Sommerkorn hat allzusehr unter
der Dürre gelitten. Fast überall fehlt es an Stro-
h. Daher nicht ältere Vorräthe hat, wird zu Lasten
streu greifen müssen. Was die Futterernte anbelangt,
so ist der erste Schnitt ja durchweg recht gut gewese-
der zweite Schnitt läßt aber viel zu wünschen übrig.
Leider sind die Futtermittel für das nächste Jahr
nicht überall betriebliegend, denn der junge Klee steht
nur in einzelnen Theilen der Provinz, wo es bald
nach der Saatzeit geregnet hat, gut, in andern
gegen ist der junge Klee kaum aufgelaufen. Je na-
her dem Wend ist auch die Dürre sehr ungleich.
Allgemein zu trübend dagegen scheint der Getreide-
ernte in diesem Jahre zu sein. Die Herbst-
bestellung verursachte manchem Landwirth große
Schwierigkeiten, da der Boden zu stark ausgetrocknet
ist. Wir erinnern deshalb wiederholt an den Be-
brauch der eisernen Ackergeräte gleich nach dem Pflügen.
Es wird dadurch mancher Gegenstand und das Zer-
schlagen der Klumpen durch Arbeit erspart. Dar-
über geht es nun auch an das Roden der Zuckerrüben und
Kartoffeln. Wir wollen hoffen, daß sich der neue
Rübenroderepflug von Wehrens bewährt und die Rüben-
arbeit wesentlich billigt. Die Kartoffelrodemaßine
lassen noch immer viel zu wünschen übrig und wagen
wir deshalb nicht, ein bestimmtes System zu empfehlen.
Wo die Leute knapp sind, möge man es mit dem
Sächsischen Kartoffelroderepflug und den danach gebau-
ten Instrumenten versuchen. Das Vieh hat sich in diesem
Jahre überall gut gehalten und bringt den Züchtern
durch hohe Preise auch eine gute Einnahme.

Robert Johannes, der beliebte Rezitator, wird
uns in nächster Zeit wieder zu einigen vergnüglichen
Abenden verhelfen, und zwar am nächsten Sonntag
und Montag. Der Name Robert Johannes erweckt
gewiß bei Allen, die ihn gesehen und gehört, großen
Begehen im Gedanken an den Sachre, den er be-
sonders mit seinen Vorträgen in ostpreussischer Mund-
art auf den Zuhörer ausübte.

Trockenheit. Bei der anhaltenden Dürre der
letzten Zeit, welche in der letzten Nacht durch einen
insofern ein Wassermangel eingetreten, ist auf dem Lande
auf deren Wasser die Befizer zwecks Tränkung des
Viehes angewiesen sind, theils sehr wenig bezw. gar
kein Wasser haben. Auch für die Saatzeit ist die
Trockenheit sehr ungünstig. Hoffentlich treten bald
— wie Falb ja auch prophezeit — ausgiebige Nieder-
schläge ein.

? **Der Neubau der beiden Endpfeiler** an der
Eisenbahnbrücke wird voraussichtlich längere Zeit in
Anspruch nehmen, als für den Bau angelegt war, in-
dem der Abbruch der alten Pfeiler mit Schwierig-
keiten verknüpft ist. Um den Bau nun schneller zu-
zuführen, wird auch während der Nachtzeit gearbeitet
werden und wird zu diesem Zwecke eine Maschine an
der Brücke aufgestellt, welche das erforderliche elektri-
sche Licht erzeugt, um die Nachtarbeit zu ermöglichen.

Z. Die Rothlaufkrankheit hat unter

In Stobbenhof sehr aufgeräumt. Jetzt verbreitet sich die Krankheit auch nach Neustädterwald. Der Gastwirt Martens daselbst hat seine sämtlichen Schweine notschuldig schlachten lassen.

Alte Bekannte der Elbinger Bevölkerung, die Hamburger Quartett- und Coupletler, welche zur Zeit mit großem Erfolg in Alga concertiren, werden am Freitag, 20., Sonnabend, 21., und Sonntag, 22. September mit gänzlich neuem Programm in der Bürgerreissource auftreten. Wenn man sich des Erfolgs erinnert, den die Gesellschaft früher in Elbing erzielte — sie war hier 1894 den 2., 3., 4. Dezember und 1895 den 27., 28., 29. Januar — so dürfte es unnötig erscheinen, sie erst besonders zu empfehlen.

Die deutschen Turner, die an dem italienischen Bundes-Turnfest in Rom theilzunehmen gedenken, haben vorgestern Abend von Berlin aus die Romfahrt angetreten. Die deutsche Turnerschaft wird in Rom insgesamt durch 73 Turner vertreten sein.

Die Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse des Regierungsbezirks Danzig verzeichnete im Rechnungsjahr 1894/95 an Mithen und Kapitalzinsen 8921,25 M., an Jahresbeiträgen der Kassengemeinden 16285,50 M., in Summa 25619,25 M. Es war, da die Ausgabe 70858,01 M. betrug, ein Staatszuschuß von 45238,76 M. erforderlich. Die Zahl der Wittwen- und Waisen-Familien bezifferte sich auf 295. Der Zugang an Wittwen betrug 17, der Abgang 9.

Freiwillige Krankenpflege im Kriege. Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege veranfaßt am Donnerstag, den 19. September, in Danzig im Saale des Bildungsbereins, Untergasse 16, eine allgemeine öffentliche Versammlung, zu welcher alle, die sich für die edlen Zwecke der Genossenschaft interessieren, eingeladen werden.

Eine fette Ente ist die Nachricht von der Leichenerwechslung zwischen Meran, Berlin und Alga, welche die „Elbinger Zeitung“ hat ins Land fliegen lassen. Die sensationelle Geschichte — ein guter Bekannter aus früheren Hundstagen — ist von a bis z erfunden.

Eine Versammlung fand gestern Abend 8 Uhr im Kaisergarten statt. Auf der Tagesordnung stand Bericht des Delegirten der hiesigen sozialdemokratischen Partei vom Provinzial-Parteitag zu Königsberg. Diefen Bericht erstattete Zimmermann Faber.

Personalien beim Militär. v. Elpöns, Oberst z. D., zuletzt Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 61, der Charakter als General-Major verliehen; Adamheid, Provilantamtsrentant in Pr. Stargard, nach Danzig versetzt; Kund, Garnison-Bauinspector, technischer Hilfsarbeiter in der Bauabtheilung des Kriegsministeriums, zum 1. September d. J. nach Dt. Eylau versetzt und mit Wahrnehmung der Geschäfte der Lokal-Baubeamtetenstelle daselbst beauftragt.

Pastor und Lehrer. Die „Preussische Lehrerzeitung“ brachte eine interessante Gegenüberstellung von Gehältern, die im Regierungsbezirk Merseburg den Geistlichen und Lehrern einiger Orte gezahlt werden. Danach erhält der Oberpfarrer in Hedlungen (Stadt) 8967 M., das sind 514 M. mehr als die dort angestellten 8 Lehrer zusammen erhalten. Der Oberpfarrer in Jabna 1704 und der Oberpfarrer in Ermleben 2313 M. mehr als die 6 Lehrer in jeder dieser Städte zusammenkommen. Die 5 Lehrer in Seyda beziehen zusammen einen jährlichen Gehalt von 4996 M.; der dortige Oberpfarrer erhält 8200 Mark, also 3204 M. mehr. Der Oberpfarrer in Rätzsch bei Wittenfeld erhält 10175 M. und bezieht betnahe noch einmal soviel Gehalt als die dortigen 5 Lehrer, die zusammen 5098 M. erhalten. Die Pfarrstelle in Wehosen bei Artern mit 11500 Mark bringt 8112 M. mehr ein, als der Gehalt der 3 Lehrer zusammenkommen. Der Pfarrer in Wehau bei Wehosen mit 10306 M. erhält viermal soviel als die beiden dortigen Lehrer zusammen. Die Pfarrstellen Spören und Stumsdorf im Kreise Wittenfeld nähren ihre Pfänder kummertlich je mit 12000 Mark jährlich — da preibit sich's gut vom irdischen Zammertal und der Entjagung — der anderen.

Geflügel - Cholera. Im Kreise Schwabe in Pommern ist die Geflügel-Cholera ausgebrochen, welche demuthlich durch die Gänsetransporte aus Rußland eingeführt ist. Die zu den Transporten benutzten Gänsewagen, sowie die leeren Käfige, welche zur Beförderung von Geflügel benutzt sind, sind bei Rückführung einer gründlichen Desinfection unterworfen.

Steinfeger haben in diesem Jahre in unserer Stadt recht reichlich Arbeitsgelegenheit. So wurden gepflastert die Herren-, Hohenstraße, Weingrundpfarrer Chaussee bis zum Pulverhaufe, der Weg von der Holländer Chaussee nach Treitkenhof zc. Abgesehen von diesen Pflasterungen sind bei dem Bau der elektrischen Straßenbahn viele Steinleger beschäftigt gewesen. — Obwohl die Schienenlegung bereits beendet ist, so wird doch noch immer das Aufreißen des Pflasters an verschiedenen Stellen nöthig, da die Revision der Schienen häufig kleine Aenderungen in der Lage erforderlich macht. — Heute hat man auch endlich mit der Umpflasterung des Theiles der Friedrichstraße am Theater (mit Kopfsteinen) begonnen.

Dritte Knabenschule. Wegen erforderlicher Reparaturen fiel der Unterricht in der III. Knabenschule (Kellerbahn) von Dienstag bis Donnerstag aus.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 12. September.
Der Schnellmeister Gustav Göbke aus Bischofswerder wurde vom Schöffengerichte zu Dt. Eylau am 27. Juni wegen Mißhandlung zu 10 Mark oder zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wird verworfen. — Die Arbeiterfrau Justine Schönwald, geb. Weiß, aus Br. Kolengart, die eine Frau Kaminski mit einem Strauchbeien geschlagen, wurde vom Schöffengericht zu Marienburg wegen Körperverletzung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Die eingelegte Berufung wurde ebenfalls verworfen. — Der Bäckergeselle Schrambleß aus Stuhm hatte eine fremde Taube eingekauft und dieselbe an den Arbeiter Paul Jaschultowski für 75 Pfg. verkauft. Das Urtheil des Schöffengerichts zu Stuhm lautete gegen Schrambleß wegen Unterschlagung und gegen Jaschultowski wegen Hehlerei zu 2 Tage Gefängniß. Auf die eingelegte Berufung wurde das Urtheil heute aufgehoben. Es wurde dahin begründet, daß die Taube ein Gegenstand des Thierfangs ist, namentlich Ländereien besitzen, die Tauben halten, keine Wilhelm und Rudolph Kreisemann aus Pangritz rüchtrien, ist es zu Feindlichkeiten gekommen, die man verfehlt seinem Bruder Rudolph Wilhelm Kreislich mit einem Spaten, wobei er A. außer einem Rippenbruch bedeuende äußerliche Verletzungen beibrachte, so-

daß der Verletzte mehrere Wochen bettlägerig war. Da der Angeklagte gefählig war und auch Neue an den Tag legte, wurde die Strafe nur auf 9 Monate Gef. bemessen. — Der Böttchergeselle August Schütz von hier hatte sich wegen Mißhandlung zu verantworten. Trotzdem er Soldat gewesen und im Besitz der Kriegsmedaille von 1870/71, sowie der Landwehrdienstauszeichnung ist, soll er sich beleidigender Äußerungen in Bezug auf das Kaiserliche Haus bedient haben. Der Sachverständige, Herr Sanitätsrath Dr. Deutsch gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte zu der Zeit, als er die Redensarten habe fallen lassen, nicht zurechnungsfähig gewesen sei, weshalb Freisprechung erfolgte. — Die Fleischerfrau Drizigowski aus Sandhof bei Marienburg wurde vom Schöffengericht zu Marienburg, weil sie bei Ausstellung von Buden auf dem Wochenmarkte ruhestörenden Lärm verursachte, zu 9 Mark Strafe oder 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die heutige Berufung wurde verworfen.

Soziales.

Der 10. ordentliche Verbandstag der Deutschen Baugewerks-Verusgenossenschaften in Straßburg i. E. wurde im großen Rathhaussaal unter Vorsitz des Herrn Baumkühlers Feilich aus Berlin, Mitglied des Reichsversicherungsamts und des Preussischen Abgeordnetenhauses, abgehalten. An demselben nahmen als Vertreter von Behörden Theil: Herr Regierungs-rath Hortmann aus Berlin als Commissar des Reichsversicherungsamts, Herr Ministerialrath Bemelmann aus Straßburg als Vertreter des Herrn Unterstaatssekretärs von v. Bulach und Herr Regierungs-rath Eber aus Straßburg als Vertreter des Herrn Unterstaatssekretärs v. Schraut. Nach einem in tiefem Jambenen Worten vom Verbandsvorsitzenden motivierten, mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf den Kaiser wurde in einer siebenundneunzigstündigen Sitzung die ebenso interessante wie umfangreiche Tagesordnung erledigt. Es wurde unter Anderem beschlossen, sorgfältigste Anfallverzeichnisse zu führen, um die Unfallgefahr eines jeden Betriebszweiges aus der Gegenüberstellung dessen, was derselbe an Unfallschädigung kostet und der Verusgenossenschaft bringt, richtig zu erkennen, und so eine möglichst gerechte, dieser Gefahr entsprechende Beitragssätze festzusetzen; die Vortorfahrt für die in genossenschaftlichen Angelegenheiten von den Vorständen ausgehenden Sendungen, wie solche den land- und forstwirtschaftlichen Verusgenossenschaften in Bayern verliehen worden ist, anzustreben; bei den gesetzgebenden Körperschaften eine Aenderung des Bauunfallversicherungs-Gesetzes vom 11 Juli 1887 anzuregen, wonach die Gemeindebehörden verpflichtet werden, von Bauarbeiten in eigener Regie der Bauherren nach Beginn der Arbeit den zuständigen Baugewerks-Verusgenossenschaften Anzeige zu machen.

Ein Kongreß selbständiger Barbier und Friseur, die nicht den Innungen angehören, tagte kürzlich in Mannheim. Er war von 34 Delegirten besucht. Aus den Berichten ergab sich, daß der Verband der antizänstlerischen Unternehmer im Barbiergewerbe, die Freie Vereinigung, im raschen Wachstum begriffen ist; sie hat bereits in 122 Orten Mitglieder. Die Zeitung „Der Barbier und Friseur“ wird in 1200 Exemplaren herausgegeben. Ueber den Punkt: Wie verhalten wir uns zu den Innungsprivilegien und wie erstreben wir eine einheitliche Sonntagsruhe? referirte Bauer - Frankfurt und Grindel - Berlin. Es wurde festgestellt, daß von 32000 selbständigen Barbieren nur ca. 8000 den Innungen angehören.

Brüffel. Der Ackerbaufongreß nahm die Verlesung des Berichtes des belgischen Delegirten Alard entgegen, welcher die agrarische Kritik auf das Vorturtheil gegen das Silbergeld zurückführt und für die internationale Doppelwährung als Heilmittel gegen die Kritik eintritt. Raeder - Dänemark unterbreitete eine ähnliche Arbeit, welche der Meinung Alards durchaus zustimmt. Strauß-Antwerpen bekämpfte die Vorredner.

Zürich. Der Kongreß für Baumaterialienprüfung wurde geschlossen. Es wurde die Gründung eines internationalen Verbandes beschlossen, der eine eigene Zeitschrift herausgeben wird. Ein internationaler Kongreß soll 1897 in Stockholm stattfinden.

Die Generalversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ist gestern in Stuttgart von dem Geheimrath Dr. Bischoff-Berlin eröffnet worden. Namens der württembergischen Regierung und der Stadt Stuttgart fanden Begrüßungen statt. Der Tag ist von etwa 300 Theilnehmern besucht.

Parlamentarisches.

Meppen. Durch die Ernennung des Amtsrichters von Hagen aus Emden zum Landrichter in Hannover wird im hiesigen Landtagswahlkreis eine Neuwahl erforderlich.

Kunst und Wissenschaft.

Bremen. Die erste Abtheilung des Deutschen Juristentages genehmigte mehrere Anträge Brunners betreffend das Ankerrecht und die dritte Abtheilung mehrere Anträge Mertels betreffend Geldstrafen.

London. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, hat Arthur Montefiore, der Ehrensekretär der Jackson-Harmsworth'schen Nordpolzpedition, ein Telegramm erhalten, wonach die Nacht „Windward“ wohlbehalten in Barboe eingetroffen ist, nachdem der Eisgürtel zwischen Franz-Josef-Land und dem südlichen Varentsmeer durchbrochen war.

Vom Büchertisch.

Es fehlt nicht an Büchern, die dazu bestimmt sind, den jungen Mann auf seinem Lebenswege zu begleiten, und ihn im Verkehr mit Menschen zu unterrichten. Alle diese Bücher sind aber mehr oder minder am Schreibische hergestellte Trugwerke, deren praktische Anwendbarkeit im Leben in ihrer Gesamtheit wohl noch nie erprobt worden ist. Anders verhält es sich mit den „**Briefen des Grafen von Cesterfeld**“, die dieser an seinen Sohn zu dessen Erziehung schrieb. Sie enthalten eine rührende und dabei praktische väterliche Fürsorge und Grundzüge der Lebensweisheit, deren Befolgung den Sohn des Grafen zu hoher sozialer Lebensstellung führte. Der Werth dieser Briefe ist also praktisch erprobt. Eine von Friedrich Streibler bearbeitete Ausgabe von „Cesterfeld's Briefen“ ist kürzlich in der „Wissenschaftlichen Volksbibliothek“ Nr. 39-42 (Preis jeder Nummer 20 Pfg., Verlag von Siebert Schnurpfel in Leipzig) erschienen. Das ohne schon populäre Werk wird durch diese Ausgabe gewiß jene Massenverbreitung finden, die es verdient. Alles was mit den Sitten und Anschauungen unserer Zeit und unserer Volks nicht vereinbar ist, wurde ausgemergelt, so daß das berühmte Werk ein Hausbuch des

deutschen Volkes werden wird, ebenso wie es schon seit einem Jahrhundert in England und Amerika seit Behrer, Eltern und Erzieher unentbehrlich ist.
Die Kritik, Wochenblatt des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Karl Schmeidt, Verlag von Hugo Storm, Berlin W. 30. Abonnementpreis vierteljährlich 5 M. Einzelne Hefte 50 Pfg. Probenummern durch jede Buchhandlung. Heft 50 vom 14. September enthält: Gardopolit. Vom Herausgeber. — The New Departure. Von D. Beta. — Noch einmal die große Berliner Kunstausstellung 1895. Von * *. — Das Unverfälschtstudium der Frauen. Von Olga Aden-häuser. — Crispinien. Von Fritz Calame. — Reinheit. Von Paul Vitz. — Herr Budler aus München. Von Dr. Arthur Seidl. — Chefredakteur gefällig? —

Bermischtes.

Willst Du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an. Im Zoologischen Garten zu Berlin ist gegenwärtig ein afrikanischer Vögelstamm, die Dinkas, vertreten. Da findet es denn die „Deutsche Tageszeitung“ zum Erbarmen, daß Damen, die zu erschrecken pflegen, wenn sie von einem Vögelstamm auf der Straße im Berliner Dialekt um eine milde Gabe angesprochen werden, sich um die Dinkababies und auch wohl, wie hinzugefügt ist, um die Dinkamänner förmlich reißten. „Als vor 25 Jahren die gesungenen Turtos durch Berlin transportirt wurden“, so gesteht das Blatt, „gab's ja auch schon solche Damen, welche die schwarzen Kerls in jeder Weise bevorzugten und ihnen nicht genug Wohlthaten erweisen konnten, während diejenigen, die diese gesungen genommen und hierher transportirt hatten, unbeachtet im Hintergumde blieben. Und wenn in irgend einem Etablissement schwarze, braune oder gelbe Menschen ihre Kriegsstänge aufzuführen oder sonstige Alotria treiben, so können sie sicher sein, daß sie mit zärtlichen Briefen und zarten Anträgen geradezu bestürmt werden.“ Der „Vorwärts“ hängt daran die klassische Bemerkung: Für diese sich über die ganze Menschheit erstreckende Nächstenliebe unserer zünftigen Jungfrauen mag allerdings der Umstand als Entschuldigung dienen, daß die Junglinge, die ihnen dahelb erblühen, in ihrer wurmstichigen Schneidigkeit, Selbsteit und Renommitsucht gar elende Tröpfe sind, denen vielfach nur eine rege Phantasie das Prädicat „Mann“ zugehen kann.

Berlin. Mit welchen Wittgejungen zuwellen der Kaiser belästigt wird, zeigt folgender Fall: Ein Schulknabe aus Spremberg erbat kürzlich vom Kaiser für seinen Vater einen Orden und begründete sein eigenartiges Anliegen damit, daß sein Vater eine mehr als 20jährige Thätigkeit im Dienste der Turner-Feuerwehr zurückgelegt habe. Aus dem Civillkabinet ist jedoch der jugendliche Bittsteller dahin beschieden worden, daß dafür ein Orden nicht existire. — Die Snaugenseinnahme des Kameel-Reifles und die Feststellung des jetzigen Zustandes des Reifles hatte der Wertheidiger der beschuldigten Redakteure des „Vorwärts“ beantragt, um die Nichtigkeit aller Angaben des infamirten Kameel-Artikels zu erweisen. Dieser Antrag ist vom Amtsgericht mit der Begründung einer Hinweis auf § 160 der Strafprozeßordnung zurückgewiesen, daß der Antrag auf Festigung „nicht von der königlichen Staatsanwaltschaft“ gestellt ist. Im Uebrigen habe für die Unterjuchung nur die Interpretation und Besprechung des vom „Vorwärts“ gebrachten Bildes Bedeutung.

Von der Cholera. Wien. In der Gemeinde Zarnopol erkrankten am 9. d. Mts. an Cholera 3 Personen, während 4 Personen genesen. In der Gemeinde Berezhovica Wlaska ist eine früher erkrankte Person gestorben. — Aus Langer werden 4 neue Cholerafälle, 5 Todesfälle gemeldet.

Bismard und Graf Armin. Im Kriegsjahre 1870 sollte der damalige englische Volschaffer in Paris Lord Russell bei Bismard eine Audienz haben und wartete, daß Graf Armin Bismards Zimmer verlasse. Er brauchte auch nicht lange zu warten, da kam auch der Graf schon heraus, zog sein Taschentuch und säufelte sich schnell irische Luft zu. „Reiv“, sagte er, „ich begreife nicht, wie Graf Bismard in der Atmosphäre leben kann. Der Tabakrauch ist so dick, zum Schneiden, und dabei scharf, daß er Einem förmlich die Augen zerbeißt. Ich mußte ihn thatsächlich bitten, die Fenster aufzumachen, denn ich hielt's nicht aus.“ — Nun trat Lord Russell ein. „Süßt Sie das offene Fenster?“ fragte Bismard. „Ich mußte es nämlich aufmachen, denn ich hielt es thatsächlich nicht aus. Dieser Armin ist vorjümir! entsetzlich. Ich begreife garnicht, wie er in der Atmosphäre leben kann, die er von sich ausströmt. Ich werde den Geruch noch jezt nicht aus der Nase los.“

Die Anarchisten aller Länder werden Ende Oktober d. J. eine Zusammenkunft abhalten. Der Ort der Versammlung wird streng geheim gehalten; doch vermuthet man, er wird London sein, weil es am sichersten für die Theilnehmer des Kongresses ist. Der aus Deutschland geflüchtete Buchdrucker Werner soll der Einberufer des Kongresses sein. Unter den Vertretern der verschiedenen Länder soll eine Verständigung über ein gemeinschaftliches Vorgehen herbeigeführt werden. Ferner soll für die Verfolgten ohne Unterschied der Nationalität eine gemeinschaftliche Unterstüßungskasse gegründet werden.

Bern. 11. Sept. Dienstag Vormittag stürzten große Erdmassen vom Altschloß auf die Berner Seite des Gemmpasses, welcher von Frutigen (Kanton Bern) nach Reuf (Kanton Wallis) führt — nach Spitalmatte und dem Witzthaus Schwarzenbach ab. Eine 3 Kilometer lange Strecke ist mit Esmassen überschüttet. Die Gemmistraße ist unpassierbar. Durch den Abbruch sind mehrere Alpbüden zerstört worden. Man schätzt die Zahl der verunglückten Personen auf 10, unter denen man keine Touristen vermuthet. Der Viehverlust stellt sich auf ca. 150 Stück.

Damenblousen aus Taschentüchern ist das Neueste, was in Paris die Mode hervorgebracht hat. Aus drei indischen Taschentüchern stellt man eine Taille her; diese Tücher haben je einen Meter un-gefähr im Gebiert, sind aus theurer Seide, von einer breiten Bordüre, die aus Palmen oder indischen Mustern gebildet ist, umgeben. Man schneidet die Tücher so, daß die Bordüre das Mittelstück hinten und vorn ergibt, daran kraut man die rothe Seide, die im Tallenkluß nach der Mitte zu eng zusammengezogen wird und schließt die Taille an der Seite unter dem Arm und auf der Schulter. Die Arme, große Ballons, die bis zum Ellenbogen herabfallen, zeigen ebenfalls oben oder unten im Wallon die Bordüre und ebenso wird der breite Gürtel aus ihr gearbeitet. Diese Blousen haben in Paris recht viele Anhängerinnen gefunden, vielleicht weniger wegen ihrer Schönheit als ihrer Eigenart.
— **Die Einnahmen der Kontraktbrüchigen.** Frau Lohse-Klajsky, die Herrn Pollini flüchtig geworden ist,

bezoa vor 1886, wo sie nach Hamburg kam, in Bremen ein Jahres Einkommen von 4800 M.; Pollini zahlte ihr gleich 18.000 M. Im Laufe der Jahre hat Direktor Pollini der Künstlerin die Gage für eine 9monatliche Spielzeit auf 45.000 M. erhöht. Durch Gastspiele, die Direktor Pollini für Frau Klajsky arrangirte, verdiente sie auch noch 8 bis 10.000 M., so daß dieselbe ein Jahres Einkommen von 53 bis 55.000 M. hatte.

Der Auffindung des an der Jammerbucht, nordwestliche Küste von Zü land, gesunkenen deutschen Torpedobootes stellten sich Schwierigkeiten entgegen. Der Kreuzer „Gefion“ hat eine Woche hindurch vergeblich danach gesucht. Jetzt soll der deutsche Bergungsdampfer „Rorder“ mit fünf bis sechs Tauchern und drei Torpedobooten der „Gefion“ Hilfe leisten. Wie verlautet, ist eine Belohnung von 500 Kronen für denjenigen ausgesetzt, der auf die Spur des gesunkenen Fahrzeuges leitet.

Graf von Caprivi im Sedanfestzuge. Bei dem Festzuge anlässlich der Sedanfeier, welche auf Schloß Syren nachträglich am 9. d. Mts. stattfand, betheiligte sich auch der ehemalige Reichszankler Graf von Caprivi mit dem General von Müller. Beide waren von Damenhänden mit großen Vorderkränzen geschmückt worden. Auf dem Festplatz gedachte der Gutsberr des verstorbenen Helbenkalters Wilhelm I. und brachte ein Hoch aus auf den jetzigen obersten Kriegsherrn, den Kaiser Wilhelm II., worauf der Commandeur des Berlins in einer längeren Ansprache der beiden Ehrenpässe gedachte.

Spiritistisches. Im Verlaufe der „Sitzung“ wendet sich das Medium an eine tief in Schwarz gehüllte Witwe und sagt zu ihr: „Ja, meine Gnädige, ich kann Ihnen beweisen, daß der Mann, den Sie geliebt haben, gegenwärtig in Ihrer Nähe ist.“ — „Woran soll ich das erkennen?“ — „Sie brauchen nur zu sagen: Komm! und alsbald wird der eine dieser Stühle, die an der Wand stehen, sich heftig bewegen.“ Die Dame wagt ihre Gemüthsregung nieder und stüßert: „Komm!“ . . . Als bald gerathen sechs Stühle ins Jappeln und tanzten einen rasenden Walzer. Die Dame erröthet und eilt hinaus.

Der kleine Steptiker. Aennchen (auf die über-schwemmte Landstraße hinausblinckend): „Großpapa sagt, das wäre gar nicht. Er erinnert sich noch ganz deutlich, daß er einmal bei einem Wolkenbruch auf der Straße gewesen und bis an den Leib im Wasser gestanden habe.“ — Bentschen: „Wann ist denn das gewesen?“ — Aennchen: „Ach, das ist natürlich schon sehr lange her.“ — Bentschen: „Vielleicht war Großpapa damals ein Jahr alt.“

Schon glaublich. Ein amerikanisches Blatt brachte jüngst die Lebensgeschichte eines Fabrikanten, der mit nichts angefangen, aber nach einer Reihe von Jahren sich ein riesiges Vermögen erworben hatte. Der betreffende Artikel wurde mit den geistreichen Worten eingeleitet: „Mr. Howard wurde geboren ohne einen Cent in der Tasche.“

Schnell gefunden. Lehrer: 3000 Mark bringen in 3 Jahren 120 Mark Zinsen. Wie findest Du den Prozentfuß, Cohn? — Cohn: Viel zu niedrig.
— **Immer derselbe.** Tröbler: Gab'n Sie nie zu handeln? Hajenselle, alte Hüte, Flaschen, Papier — Bankler: Papier? Zu welchem Comrs?
— **Noch ähnlicher.** Herr Müller sen. (beim Photographen): „Ist das Bild meines Sohnes fertig?“ — Photograph: „Hier ist's.“ — Müller sen.: „Famos! Sieht meinem Arthur in der That kolossal ähnlich! Apopos, — mein Sohn hat doch schon bezahlt? Ich ach ihm das Geld.“ — Photograph: „Nein!“ — Müller sen.: „Na, das sieht ihm noch ähnlicher.“

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.
Börse: Schwach. Cours vom 11.9. 12.9.
3/2 pCt. Döpreussische Pfandbriefe . . . 101,10 100,90
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 102,10 102,00
Oesterreichische Goldrente . . . 103,50 103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 103,40 103,20
Russische Banknoten . . . 220,10 219,80
Oesterreichische Banknoten . . . 169,25 169,15
Deutsche Reichsanleihe . . . 104,20 103,90
4 pCt. preussische Conjols . . . 104,40 103,90
4 pCt. Rumänier . . . 89,30 89,60
Variens-Markt. Stamm-Prioritäten . . . — 124,00

Produkten-Börse.

Cours vom 11.9. 12.9.
Weizen September . . . 136,50 134,70
Oktober . . . 146,00 136,20
Roggen September . . . 114,70 115,70
Oktober . . . 115,50 117,50
Tendenz: fest.
Petroleum loco . . . 21,40 20,50
Rüböl Oktober . . . 43,50 43,80
Dezember . . . 43,30 43,40
Spiritus September . . . 37,30 37,80

Königsberg, 12. Sept., 12 Uhr 50 Min. Mittags.
Von Portatius und Groche.
Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10.000 L % evel Pfg.
Loco contingentirt . . . 56,75 „ Brief.
Loco nicht contingentirt . . . 35,75 „ Geld.

Danzig, 11. Sept. Getreidebörse.

Beizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.
Umsatz: 300 Tonnen.
inf. hochbunt und weiß . . . 132
hellbunt . . . 127
Transit hochbunt und weiß . . . 100
hellbunt . . . 95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. . . 133
Transit . . . 99
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 131
Roggen 714 g Dual-Gew.): niedriger.
inländischer . . . 106
russisch-polnischer zum Transit . . . 72
Termin Sept.-Okt. . . 107
Transit . . . 73,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 107
Gerste, große (660-700 g) . . . 108
kleine (625-660 g) . . . 96
Hafer, inländischer . . . 105
Erbsen, inländische . . . 115
Transit . . . 90
Rübsen, inländische . . . 166

Schutzmittel.

Special-Preisliste verwendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 $\frac{1}{2}$ in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der Holländ. Rauchtabak von B. Becker in Teseu a. S. alle ähnlichen Fabrikate. Ein 10 Pfd.-Beutel franco 8 Mark.

Elbinger Standesamt.
 Vom 12. September 1895.
Geburten: Schloffer Franz Lindner S. — Arb. August Gudewitz S. — Schmied Franz Harwardt S. — Fabrikarbeiter Julius Klein S.
Aufgebote: Kaufmann Max Erdm. Schiemann-Elbing mit Fleischermeister Ww. Auguste Bertha Lindemann-Schönsee. — Heizer Paul Schwarz mit Eisen-dreher Ww. Rosalie Winter, geb. Korrißh. — Schmied Albert Wolkowski mit Helena Schm. — Stellmachermeister Emil Wolff mit Clara Schaumburg.
Sterbefälle: Arb. Carl Grünwald T. 5 W. — Restaurateur Franz Mucharowski T. 8 1/2 J. — Fabrikarb. August Fehlau T. 7 M. — Heizer Gottfried Woelm S. 9 M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Olga Bartsch-Zoppot mit Herrn Eduard Lunau-Berlin.
Geboren: Herrn Rgl. Proviantamts-Assistent Leßaff-Königsberg S.
Gestorben: Herr Rudolph Richter-Strasburg. — Herr Premierlieutenant Richard Köller-Königsberg. — Frau Barbara Janzon-Wemel. — Ww. Frau Kreisgerichtsrath Emma Künzel, geb. Sturzel-Posen.

Liedertafel.
 Freitag, 8 Uhr: Generalprobe.

Elbinger Kirchenchor.
 Freitag, 8 Uhr: Alle.

Liedertafel.
 Sonntag, den 15. September:
Vocal- und Instrumental-Concert
 in **Bellevue.**
 Anfang 8 Uhr, des Gesanges 4 Uhr.
 Die passiven Mitglieder werden höflichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Eintrittsgeld.
Der Vorstand.

Ortsverband Elbing.
 Sonntag, den 15. d. Mts.,
 Nachmittags 4 Uhr,
 im „**Goldenen Löwen**“:
Versammlung.
 Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer) werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Bekanntmachung
 Durch Artikel I. 3. des Gesetzes vom 22. Mai 1895 sind solchen Personen des Unteroffizier- und Mannschaftenstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge 1870/71, oder an den von diesen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben und sich wegen dauernder **gänzlicher Erwerbsunfähigkeit** in unterstützungsbedürftiger Lage befinden, fortlaufende, monatlich pränumerando zahlbare Beihilfen im Betrage von 120 Mark jährlich zugesichert.
 Ausgeschlossen sind:
 a. Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen;
 b. Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beachtlichsten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind;
 c. Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befinden.
 Personen, welche den oben angegebenen gesetzlichen Vorschriften entsprechen, wollen ihre Bewerbungsgesuche um die in Aussicht gestellte Beihilfe unter Anschluß der den Antrag begründenden Atteste **unverzüglich** in unserem Bureau I einreichen.
 Elbing, den 4. September 1895.
Der Magistrat.
 gez. Contag.

Geräucherte Pomm. Gänsebrüste
 erhielt und empfiehlt
W. Dückmann.

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
 Ottenfen bei Hamburg.

Hausverkauf.
 Das zur **Wilhelm Blödhorn'schen Kontursmasse** gehörige Geschäftshaus in Elbing, **Heilige Leichnamstraße 122** (Elbing XI, Nr. 9), auf welchem z. Bt. das Tischlerei-Gewerbe betrieben wird, das sich aber auch zu jedem andern Gewerbebetriebe eignet, soll **freihändig verkauft** werden. Die Hypotheken- und Grundschulden betragen **24000 Mark.** — Schriftliche Kauf-Offerten bitte ich an mich zu richten.
 Elbing, den 11. September 1895.
Der Konturs-Verwalter
L. Wiedwald.
 Comtoir: Kurze Hinterstraße 18.

P. P.
 Den geehrten Kunden von Stadt und Land Elbing hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne, Kaufmann **R. Finneisen**, 22 Jahre am hiesigen Plage betriebene
Colonialwaaren-, Destillation und Wein-Handlung
 unter derselben Firma:
R. Finneisen
 in unveränderter Weise unter kaufmännischer Leitung weiter betriebe.
 Indem ich gleichzeitig für das meinem Manne bisher erwiesene Wohlwollen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich ganz ergebenst, dasselbe geneigtest auch auf mich zu übertragen und weiterhin geschäftlich unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
A. Finneisen, Wwe.

Nächste Woche Ziehung!
 Ziehung am 19. September 1895
 der
Marienburg'schen Pferdelotterie
 in Verbindung mit dem siebenzehnten **Luxus-Pferdemarkt.**
 Zur Verloofung gelangen:
10 compl. bespannte Equipagen;
 1 Landauer mit 4 Pferden
 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 1 Sandschneider mit 2 Pferden
 1 Coupé mit 1 Pferde
 1 Selbstfahrer mit 1 Pferde
 1 American mit 1 Pferde
 1 Parkwagen mit 2 Ponies
2 Paßpferde,
8 gesattelte und gezäumte Reitpferde,
90 Reit- und Wagenpferde.
 Außerdem
 10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.
 25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.
 200 silberne hippologische Münzen
 660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.
 Im Ganzen
2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125,000 Mark.
Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet
die Expedition dieser Zeitung.

Geflügel-Börse Wochenblatt für Züchter u. Liebhaber von Geflügel, Hundes, Kanarienvögeln.
 Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste **Kauf und Angebot** von Thieren aller Art, enthält gemeinverständliche Abhandlungen über **alle Zweige des Thiersports**.
 Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche werthe Vorträge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte etc., enthält in einem „Sprechsaal“ zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Ansprüchen- und Selbstbesichtigungen“ bei der Kgl. Veterinär-Anstalt der Universität Leipzig.
 Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf. Erscheint Dienstags u. Freitags. Samml. Postanfragen u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.
 Einjahrespreis: 2 Mark 50 Pf. Probehefte gratis u. franko.
Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Inserate für die „Geflügel-Börse“ werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.

3167
Gewinne = 100000 Mark.
 Ziehung unwiderruflich
Montag, den 16. September.

1 Haupttreffer i. W. v.	20000 M.
1 „ „ „	10000 „
1 „ „ „	5000 „
1 „ „ „	3000 „
1 „ „ „	2000 „
2 „ „ „	1000 „
4 Gewinne	à 750 „
6 „ „ „	à 500 „
20 „ „ „	à 200 „
30 „ „ „	à 100 „
100 „ „ „	à 50 „
3000 „ „ „	à 20 u. 10 „

Loose
 zur Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie à 1 Mark (auf 10 Loose 1 Freiloos) empfiehlt die **General-Agentur** von
Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2,
 sowie in **Elbing** die Herren:
Eugen Werfel, A. F. Grossmann, Cajetan Hoppe, C. Komm, Bernh. Janzen, Inn. Mühlend., H. Martinkus, Joh. Gustävel.
 Loosporto und Gewinnliste 30 Pf. extra.
 Die 3000 Gewinne (Kaufanweisungen) werden mit mindestens 90 pCt. des Werthes garantiert.

Mit 1. Januar 1895 erhielt
Die Modenwelt
 wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserschöpfung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.
 Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Nach in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. postofree.
 Berlin W, Potsdamerstr. 58. — Wien I, Operng. 5.
 Begründet 1868.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Jun. Mühlendamm 20/21.

Quadendorfer Saat-Weizen
 verkauft
H. Schröter,
 Weingarten.

Kolossal
 ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.
L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
 Elbing. **Buch- und Kunstbindererei Stereotypie.**

VERSANDER
CHRISTIAN GÜNTHER
 Tuchversandgeschäft
 LEIPZIG-PLAGWITZ

Verlangen Sie portofreie Uebersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.
 Grosse Auswahl • Billige Preise.
 Etwa 6000 Anprobirungsschneidungen aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.

Dankagung.
 Meine Tochter litt mehrere Jahre an Drüsen, Hornhautentzündung verbunden mit kleinen Geschwüren, so daß die Augen immer zugeliest waren und große Schmerzen und Lichtscheu bestand. Nachdem ich mehrere (5) Aerzte und Specialärzte gebraucht, keiner aber meiner Tochter half, wandte ich mich in meiner Verzweiflung an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** welchem es binnen 2 Monaten gelang, meine Tochter vollkommen gesund zu machen, so daß ihr jetzt Niemand ansieht, was für ein schweres Leiden sie durchgemacht hat. Ich schulde hierfür Herrn Dr. Volbeding lebenslang größten Dank.
Adam Soldan,
 Förde, Ermilingerstraße 4.

Weingarter Kartoffeln
 zum Einfellern
 empfiehlt
H. Schröter.

Jedem Inferenten
 rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.
Haasenstein & Vogler A.G.
 Älteste Annoncen-Expedition
Königsberg i. Pr.,
 Kneiph. Langgasse 26, I.
 In **Elbing** vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann, Febr. Wilh.-Platz**

geläufige Das Sprechen
 Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollt. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Coussaint-Langenscheidt.
 Probebriefe à 1 Mark.
Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung,
 Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.
 Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 215.

Elbing, den 13. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

21)

„Lassen Sie sie noch bei ihrem Zweifel, um so wirksamer wird dann eine plötzliche Begegnung zwischen der Todtgeglaubten und der Gräfin sein,“ antwortete Hagen.

„Die Gräfin sieht uns.“

„Lassen Sie uns in den Saal zurückkehren und haben Sie die Güte, mich der Gräfin vorzustellen,“ bat Hagen.

Bruno kam dem Wunsch des Doktors nach und führte ihn zu der Gräfin.

Herr von Eisenberg schmunzelte verstoßen, als Bruno den Namen Doktor Hagen nannte, dann nahm er einen Augenblick an der Unterhaltung der Gräfin, Bruno's und des Doktors Theil, ohne zu bemerken, mit welchen prüfenden und zweifelnden Mienen die Gräfin die Züge Hagen's zu sondiren und zu enträthseln versuchte. Nun mochte es der Zufall, daß Herr von Eisenberg mit Bruno weltersprach, während die Gräfin im Gespräch mit dem Doktor Hagen blieb.

„Mir ist es unerklärlich, wie ein menschliches Wesen so lange ohne Speise und Trank überhaupt leben kann,“ sagte die Gräfin im Laufe des Gesprächs, das sie auf die Aufgefundene gelenkt hatte.

„Das liegt aber bei schweren Krankheiten oft vor, gnädige Frau Gräfin,“ antwortete Hagen.

„Es befinden sich Wunden am Kopfe der Aufgefundenen, mir scheinen sie aber absichtlich oder künstlich erzeugt zu sein, und es wäre möglich, daß man dem Mädchen, um diesen Zustand hervorzubringen, irgend ein lange wirkendes Mittel eingegeben hat.“

„Solche Mittel giebt es nicht, es müßte denn ein Gift sein, welches man in einer Dosis reicht, daß ebenso gut der Tod erfolgen kann,“ sagte der Doktor.

„Todt schien sie nicht zu sein, sie hatte noch Farbe!“

„O meine gnädigste Frau Gräfin,“ meinte Hagen mit leinem Lächeln, indem er die Wirkung seiner Worte auf die Gräfin beobachtete, „es giebt Gifte, welche, vornehmlich wenn sie langsam und allmählich genossen werden, den Verfallsten ganz verrodnet wie eine Mumie er-

scheinen lassen, ganz gelb wie Leder, als sei auch nicht ein Tropfen Blut mehr in dem ganzen Körper, es kommt auf die Art des Giftes an.“

„Ein seltsames Thema“ — gestand mit erzwungenen Lächeln die Gräfin.

„Aber kein uninteressantes! Ich habe mich während meiner Studienzzeit und auch noch später hauptsächlich mit den Giften und ihren Wirkungen beschäftigt.“

„Hatten Sie einen Grund zu diesem Interesse?“ fragte die Gräfin.

„Es geschehen in der neueren Zeit so zahlreiche Vergiftungen, daß dieses Studium für den Arzt an Interesse immer mehr zugenommen hat! Und ist es nicht selbst für den Laien interessant, zu erfahren, daß die Wissenschaft das Vorhandensein von Gift noch nach Jahren in den Leichen festzustellen vermag?“

„Das ist allerdings ein großer Triumph! Und erstreckt er sich auf alle Gifte?“ fragte die Gräfin.

„Auf die meisten gebräuchlichen, ja! Diese Untersuchungen und Feststellungen sind es, denen ich mein Hauptaugenmerk zugewandt habe!“

Die Gräfin schien nach diesen letzten Aeußerungen Hagen's unruhig zu werden — sie brach bald das Gespräch ab, als Herr von Eisenberg die Gräfin zur Tafel führte.

Sie genoß fast gar nichts und brach früh auf, nachdem sie auch noch bei der Tafel unwillkürlich immer wieder zu dem neuen Arzt hinübergeblickt hatte.

„Er ist es,“ murmelte sie, als sie sich auf der Rückfahrt nach dem Schlosse befand, „er muß es sein, es ist kein Zweifel möglich! Mehr als die schwache Ähnlichkeit der Gesichtszüge verriethen das seine Worte und seine scharf beobachtenden Blicke! Du hast ihn zu fürchten, Camilla, doppelt zu fürchten, da die Aufgefundene in seinen Händen sich befindet! Er könnte in dem Kampfe eine große Rolle übernehmen und ich glaube fest, daß nicht ein Zufall die Gerettete zu ihm geführt hat! Du hast ihn zu fürchten — wenn man fürchtet, den haßt man!“ fuhr die Gräfin finstler fort und ihre bleichen Züge verriethen die kalte Entschlossenheit ihres Innern — „und wenn man haßt, den muß man vernichtet und beseitigt sehen, wenn man ruhig sein will! Hier gilt es vorsichtig zu Werke zu gehen! Schaden kann er Dir nur, wenn er hier eine Waffe gegen Dich erlangt — noch ist kein Vortheil

eingebüßt! Und treiben die Gegner Dich in die Enge, dann hast Du immer noch einen letzten Streich gegen sie zu führen, der die Entscheidung geben, der sie vernichten muß!"

Am nächsten Morgen ließ sie den Verwalter zu sich rufen. Herr von Mittnacht sah sofort, daß die Gräfin in großer Aufregung war.

"Ich habe die Gewißheit erlangt, daß Doktor Hagen Derjenige wirklich ist, den ich sofort in ihm zu erkennen glaubte," sagte sie, "er ist es, wir dürfen nicht zweifeln! Und wir wissen, was wir an ihm haben! Du warst sorglos genug, ihn nicht zu erkennen!"

"Was will er uns?" fragte von Mittnacht roh. "Dein Brief hat keine Wirkung gehabt, und an dem Degenstoß ist er nicht gestorben, das ist Alles, wenn Du Recht hast, daß er lebt, daß er es ist!"

"Ich weiß es! Ich habe es aus seinen Worten herausgehört! Und nun vergiß nicht, daß die Aufgefundene sich in seinen Händen befindet! Er hat sie zu sich genommen — um uns zu vernichten!" hauchte die Gräfin und wieder nahm ihr bleiches Antlitz jenen dämonischen Zug an, der sie grauenerregend erscheinen ließ. "So rasch ist das nicht gemacht!" meinte von Mittnacht.

"Erkennst Du noch nicht den Zusammenhang? Dieser Bruno von Werdensfels ist ein Freund des Doktors! Sie Beide haben wir als unsere Feinde zu betrachten!"

"Es ist übel, daß die Sache damals nicht mit dem Tode des Prinzen —"

"Still! Sprich leiser! Nenne keinen Namen!" unterbrach die Gräfin heftig den Verwalter.

"Daß die Sache nicht mit seinem Tode geendet hat, ich rechnete darauf! Mir will es aber noch immer nicht glaublich erscheinen, daß dieser Mensch, der doch ein Mediziner ist, der —"

"So verschaffe Dir darüber Gewißheit! Du wirst selbst fühlen, daß das von Wichtigkeit ist! Wir müssen wissen, wen wir vor uns haben, müssen wissen, mit wem wir kämpfen, das ist die erste Bedingung! Du wirst das in der Stadt erfahren können."

"Du legst der ganzen Sache eine viel zu große Bedeutung bei!"

"Wenn die Aufgefundene erwacht, zum Bewußtsein kommt?" fragte die Gräfin in hastig geklüftem Tone.

"Sie wird nicht mehr erwachen, ich glaube nicht daran!"

"Wenn sie aber erwacht? Du bedenkst nur immer die günstigsten Fälle, ich die ungünstigsten!"

"Noch ist nichts entschieden. Es ist da gar nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß wir den Kampf gewinnen müssen, es wäre ja sonst alles Geschehene umsonst geschehen!"

"Still! Man kommt!" befahl die Gräfin leise.

Es näherten sich hastige Tritte dem Gemach. Gleich darauf trat der Diener der Gräfin ein,

"Ich bitte um Verzeihung, Euer Gnaden," sagte er, "soeben kommen die Fuhrwerke aus der Stadt zurück, welche Getreide abgeliefert haben, der eine Stallmann bringt die Nachricht mit, daß die Aufgefundene erwacht ist!"

"Jenes Mädchen wird also genesen," wandte die Gräfin sich bedeutungsvoll an den Verwalter.

"Sie sagen in der Stadt noch immer, es soll die gnädige Comtesse sein!" fuhr der Diener fort, "sie sei von den Todten auferstanden!"

"Wenn jenes Mädchen zum Bewußtsein gekommen, wird sich ja Alles herausstellen," sagte die Gräfin nur.

Der Diener entfernte sich wieder.

"Du hast es gehört! Meine Befürchtung ist schon eingetroffen, als ich sie noch kaum ausgesprochen habe," flüsterte die Gräfin, "jetzt muß sich Alles entscheiden! Jetzt wird es sich zeigen, daß meine Vorbereitungen nöthig waren! Sie ist von den Todten auferstanden! Eiserner Entschlossenheit nun, Kurt!"

"Du kennst mich," antwortete von Mittnacht nur finster.

"Vor allen Dingen Gewißheit über diesen Arzt! Es thürmen sich drohende Gefahren auf."

"Da wächst der Muth! Die Gewißheit werde ich uns verschaffen," antwortete von Mittnacht und verließ darauf das Gemach.

17. Capitel.

"Das Dorf ist, Herr von Eisenberg, blutarm und kann daher den Dorfarmen nichts geben, von dem alten Mann ist nicht die Rede, der kann sich noch eher das Wenige erwerben, was er braucht," sagte der Doktor Hagen zu dem Landrath, bei welchem er in dem einen Anstichzimmer stand, "aber die arme Person, die Uine Trunz!"

"Ich möchte mir da die Bemerkung gestatten, Euer —"

"Der Doktor Hagen bin ich, Herr von Eisenberg!" unterbrach der Arzt den Landrath, "der Doktor Hagen für Jeden und in jedem Fall!"

Herr von Eisenberg verneigte sich, leise lächelnd und zustimmend.

"Ich möchte da doch erwähnen, Herr Doktor, daß das Dorf zu dem Areal der Frau Gräfin von Warburg gehört und diese daher für die Armen zu sorgen hat. Ich bin aber auch überzeugt, daß die Frau Gräfin das sofort gerne thun wird, wenn sie von der Bedürftigkeit einzelner Personen hören wird!"

"Davon bin ich auch überzeugt!" stimmte Hagen bei, "es ist nur seltsam, daß diese Arme, die seit einigen Tagen krank ist und in dem elenden Loch da, in dem Gemeindepause, wo sie neben den Spritzen und Feuerleitern auf Stroh liegt, nicht bleiben darf, die Hilfe der Frau Gräfin nicht anrufen und nicht annehmen will, es ist seltsam, sage ich!"

"Was für einen Grund sollte die närrische Person dazu haben?" fragte Herr von Eisenberg. "Dasselbe frage auch ich! Die Hauptsache

ist indeß, daß sie krank ist und daß es nicht allein die Menschlichkeit, sondern sogar das Gesetz verbietet, eine Kranke in einem solchen finsternen, feuchten, ungesunden Raume länger zu lassen! Sie bedarf ärztlicher Hilfe, und ich will ihr dieselbe sehr gern angedeihen lassen, wenn Sie nur die Güte hätten, dafür zu sorgen, daß die Dorfarme hier im Krankenhause ein Unterkommen findet."

"Es geht eigentlich nicht," wandte Herr von Eisenberg ein.

"Ich würde die Dorfarme zu mir nehmen, doch Sie haben wohl gehört, daß ich die Zimmer oben in meinem kleinen Hause der Wittve des Warburger Försters und ihrer halbblinden Tochter abgetreten habe."

"Sie haben die armen Leute, die durchaus in der Nähe des Gefangenen bleiben wollten, bei sich aufgenommen, Herr Doktor Hagen, ich weiß es wohl!"

"Und da ist der Platz bei mir zu beschränkt! Den nöthigen Betrag für die Benutzung eines Bettes im Krankenhause würde die Dorfarme zahlen."

"Wer ihn zahlen würde, kann ich mir wohl denken, doch ich glaube es in diesem Falle vorzuziehen zu können, wenn die Arme hier Unterkunft findet."

"Ich danke Ihnen für diese Entscheidung, Herr von Eisenberg," sagte Hagen erfreut und drückte die Hand des Genannten herzlich, "ich will sofort dafür Sorge tragen, daß die arme Kranke hierher geschafft wird und in die Räume des Krankenhauses kommt. Leben Sie wohl, Herr von Eisenberg!"

Hagen empfahl sich dem Vandrath, der diesen Besuch, was sonst nie geschah, durch das Nebenzimmer, in welchem ein Schreiber saß, und dann bis in den Hausflur hinaus begleitete.

"Ein Sonderling," murmelte er schmunzelnd, als er in sein Amtszimmer zurückgekehrt war und sich an seinen Schreibtisch gesetzt hatte, "ein vollständiger Sonderling! Aber von einer maßlosen Menschenliebe und Opfersähigkeit erfüllt. Geld achtet er gar nicht, im Stillen thut er wohl, wo er nur kann, und da ist ihm keine Summe zu hoch. Es ist nur gut, daß er bei seinen unermesslichen Reichthümern für sich so wenig braucht, da kann er noch viele Menschen glücklich machen. Nicht einmal einen Diener, nicht ein Fuhrwerk hält er sich, er mag keine Dienerschaft um sich haben. Ein Reitpferd will er sich anschaffen, das ist Alles."

Herr von Eisenberg schüttelte den Kopf und arbeitete dann weiter.

Nach einiger Zeit klopfte der Schreiber. "Es wünscht ein Herr den Herrn Vandrath zu sprechen," sagte er, als er eintrat. Der Schreiber war in vorgerückten Jahren und man konnte ihm die Noth und das Elend des Lebens vom Gesicht ablesen.

"Nennen Sie den Herrn?" fragte der Vandrath.

"Ja, es ist der Verwalter der gräflich War-

burg'schen Güter, Herr von Mittnacht."

"Lassen Sie den Herrn eintreten!"

Der Schreiber entfernte sich und gleich darauf erschien der Gemeldete in dem Amtszimmer des Herrn von Eisenberg. Er hatte ganz das Auftreten eines vornehmen Mannes, dabei hatte seine Dreistigkeit fast etwas Unverschämtes. Er war elegant gekleidet und hatte seinen dunkeln Bart unter dem Kinn in zwei Hälften getheilt und sauber gepflegt.

"Darf man näher treten?" fragte er, die Thür hinter sich schließend.

"Ich bin zwar, wie Sie wissen, mein werther Herr von Mittnacht, sehr beschäftigt, dennoch ist es ja eigentlich selbstverständlich, daß ich den längsjährigen Verwalter der Güter meines seitigen Freundes, des Herrn Grafen von Warburg, empfangen. Was führt Sie her zu mir?"

"Eine Frage! Nur eine Frage, Herr von Eisenberg!"

"Nehmen Sie Platz und lassen Sie hören. Wie befindet sich die Frau Gräfin?" fragte der stets aufmerksame Vandrath.

"Ich danke ergebenst, die Frau Gräfin ist vollkommen gesund!"

"Sie kommen wahrscheinlich in Angelegenheit jenes gefundenen Mädchens, welches der Volksglaube sofort für die Comtesse Warburg hielt, — ich muß Ihnen gestehen, daß ich nicht an die Hoffnung glaube, die Comtesse jemals wiederzufinden, ich habe in der That auch nicht eine Ähnlichkeit mit der Comtesse feststellen können, die ich ja früher sehr oft gesehen, sehr gut gekannt habe! Ein liebenswürdiges und liebtliches Wesen war diese Comtesse!"

"Nur einzelne Personen, welche die Comtesse nicht näher gekannt haben, ließen sich zu dem abenteuerlichen Glauben hinreißen, das fremde aufgefundene Mädchen sei die Geübte."

"Ich bin nur begierig, wie sich das Räthsel auflösen wird. Noch ist die Aufgefundene in der Pflege des Herrn Doktor Hagen; kommt sie zur Besinnung, dann wird ihre Vernehmung stattfinden und es wird sich dann ja herausstellen, wer sie ist und wie sie damals so plötzlich in der Nacht hierher gekommen ist," sagte Herr von Eisenberg, "unerklärlich ist mir die ganze Sache und ich bin bis heute nicht im Stande, Ihre Fragen zu beantworten und Ihnen auch nur die geringste Auskunft zu ertheilen, ich weiß bis jetzt nicht mehr wie Sie, Herr von Mittnacht! Und das ist mir schließlichs das Wunderbarste, daß nach der Aufgefundenen auch noch nicht von irgend einer Seite nah oder fern gesucht worden ist, kein Aufruf, keine Erkundigung, keine Nothiz! Und sie muß doch Angehörige gehabt haben, sie kann doch nicht vom Himmel herabgefallen sein, sie muß doch einen Geburtsort haben, kurz, es muß sich doch ein Ausweis herausstellen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Serbenkönig als Schwimmer.** König Alexander von Serbien, welcher bekanntlich kürzlich Morgens in Biarritz in Lebensgefahr schwebte, indem er beim Baden sammt seinem Begleiter von einer Welle erfasst und in's offene Meer hinausgetragen wurde, ist ein leidenschaftlicher und ebenso gewandter Schwimmer. Diesem Umstande verdankt der König auch zum großen Theile seine Rettung, während der ihn begleitende Schwimmmeister den Tod in den Wellen fand. König Alexander hat sich nun in der Save ein sehr schönes und praktisches Flussbad eingerichtet und unternimmt in der Save häufig ausgedehnte und nicht ungefährliche Schwimmpartien, weshalb dem Könige aus seiner Umgebung schon oft Vorstellungen gemacht wurden, seine Person nicht so sehr der Gefahr auszusetzen. In diesem Sommer passirte es dem Könige schon einmal, daß er beim Baden in Lebensgefahr gerieth, und zwar geschah dies nicht weit von seinem Bade dadurch, daß derselbe in die hochgehenden Wogen zweier sich kreuzender Dampfer gekommen war.

— Ein Jubiläum des Sultans.

Der 20. Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans wurde in Konstantinopel am 1. September mit besonderem Glanze begangen. Die Stadt, der Bosphorus, die Höhen um Konstantinopel waren illuminiert, und von der asiatischen Küste leuchteten mächtige Feuergarben herüber. In den Straßen lärmte und wogte ein an farbigen Bildern reiches Volksleben, Alles drängte zu den großen Plätzen, wo Raketen, Leuchtkugeln aufstiegen und an mit unzähligen bunten kleinen Dellämpchen geschmückten Holzwänden die seltsamsten Wirkungen hervorgezaubert wurden. Alle Harems von Konstantinopel müssen an diesem Abende entvölkert gewesen sein, unabhsehbare Züge von Frauen in langen farbigen Gewändern wallten durch die Stadt, neugierig nach rechts und links blickend; die vornehmen türkischen Damen fuhren langsam in prächtigen Wagen einher. Ihr Haupt war nur wenig verhüllt; man hatte Gelegenheit, zu sehen, wie viel Frauenschönheit es hier giebt, freilich auch, wie manche Häßlichkeit der Schleier sonst wohlthätig verbirgt. Die erstaunlichsten Feuerwerks-Künste spielten in der Nähe des Palais. In den Gärten nebenan blickte eine Menge von vielen Tausenden wie bezaubert zu den leuchtenden Farbenwundern empor, auf den Rasen kauerten zahllose Neugierige, rechts die Männer, links die Frauen, zwischen ihnen fröhliche Gruppen von Soldaten, die heute einen dreimonatlichen

Sold ausgezahlt erhielten. Auch die Post sonst so stumm in Konstantinopel, wurde lebendig. Die Leute sagten, der Sultan werde ein Gesetz geben, das alle Menschen gleich mache, die Engländer hätten ihn daran gebittet. Sonst war es still von den politischen Ereignissen, die schwer über der türkischen Regierung lasten, so still wie im Wildzirkel selbst, in dessen innersten Gemächern der Sultan ruhig, abgeschlossen seinen Ehrentag beging und sich nur von fünf zu fünf Minuten die Adjutanten über Stimmung und Aussehen der Stadt Bericht erstatten ließ.

— **Die Insel Robinsons.** Wie in „Deutschen Nachrichten“ von Valparaiso berichtet, sandte die chilenische Regierung kürzlich eine Kommission nach der etwa 700 Kilometer von Valparaiso liegenden Insel Juan Fernandez, um die Verhältnisse daselbst zu untersuchen und zu prüfen, wie die Insel wo Alexander Selkirk, der wirkliche Robinson im vorigen Jahrhundert lebte, nutzbar machen sei. Diese Kommission hat vor allem konstatiert, daß die Bevölkerung, welche schon einmal 159 Personen betrug, auf 29 Köpfe zurückgegangen ist. Die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse und der Verdienste habe die Kolonisten zur Auswanderung gebracht.

— **Der alte Fritz und die Sternitzky's.** Beim Eintreffen der Siegesnachricht von Sedan in Berlin im Jahre 1870 wurde der Schuhmacher Emil Sternitzky auf dem Denkmale Friedrichs des Großen Unter den Linden geklettert und hatte das Haupt des Königs mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Sternitzky lebt jetzt in Stettin und war durch Krankheit verhindert, der Sedanfeier in Berlin beizuwohnen. Am vergangenen Montag am Sedantag, war der Kopf des Alten Fritz wie vor 25 Jahren mit einem Lorbeerkranz geschmückt, ohne daß man gewußt hätte, wie der Kranz dorthin gelangt war. Jetzt erst wird bekannt, daß der Sohn des Mannes, der vor 25 Jahren das Denkmale erstiegen hatte, der in Rixdorf, Jägerstraße 74, wohnhafte Arbeiter Paul Sternitzky, dasselbe Wagestück vollbracht habe, um den großen Preußenkönig zum Gedenktage des ruhmreichen Sieges mit einem Lorbeerkranz zu schmücken. Der Aufstieg sei in der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr in verhältnißmäßig kurzer Zeit und ganz unbemerkt erfolgt.

— **Devot.** „Wie, Sie gehen mit dem Cylinder auf dem Kopf ins Bad?“ — „Ja, wissen's, mein Herr Chef ist auch im Schwimmbad — und den muß ich doch grüßen.“

Verantwortl. Redakteur: Dr. Herm. Kontedt in Leipzig.